



# Der Deutsche Herold

Zeitschrift  
für Wappen-Siegel- und  
Familienkunde,  
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 10.                      Berlin, Oktober 1912.                      XLIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Am 11. September verschied zu Berlin

## Herr Generalleutnant z. D. Heinrich Frhr. v. Ledebur

Ehrenmitglied des Vereins Herold

Der Tod dieses hervorragenden Heraldikers bedeutet für den Verein Herold einen großen, unersetzlichen Verlust. Als einstiger Vorsitzender und als langjähriges Ehrenmitglied hat der Verewigte nicht nur dem Verein als solchem, sondern auch vielen Mitgliedern in stets liebenswürdigster, uneigennützigster Weise zahllose wissenschaftliche Auskünfte gewährt und schwierige Fragen zu lösen gewußt; seine umfassenden Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten der Kunst, der Familien-, Wappen-, und Siegelkunde und sein bewundernswertes Gedächtnis haben noch bis in seine letzten Lebenstage die Bestrebungen des Vereins wirksam unterstützt. Seine Bearbeitung und Vervollständigung des großen Dietz'schen Wappenlexikons verdient ganz besondere Erwähnung. Der Verein wird den nun Verewigten schmerzlich vermissen und ihm allezeit ein dankbares, treues Andenken bewahren.

**Inhaltsverzeichnis:** Bericht über die 863. Sitzung vom 2. Juli 1912. — Die Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. — Über die Entstehung und Entwicklung des Naumburger Wappens. (Mit Abbildungen.) — Das Prädikat „von“ oder „van“ vor adeligen und bürgerlichen Familiennamen in Deutschland und den Niederlanden. — Verzeichnis der in der Familie v. Obernitz vorkommenden Heiraten. — Die Innungsrolle des Gransee'er Schuhmachergewerks 1741—1849. — Zur Kunstbeilage. — Bücherschau. — Vermischtes. — Anfragen. — Antworten. — Neue Erwerbungen der Vereinsbibliothek.

## Vereinssnachrichten.

**Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:**

Dienstag, den 15. Oktober 1912, } abends  
Dienstag, den 5. November 1912 } 7½ Uhr,  
(Stiftungsfeß),  
im „Pöschorhaus“, Auguste-Viktoria-Platz.

Das diesjährige Stiftungsfeß des Vereins Herold wird in ähnlicher Weise wie das vorjährige am Dienstag, den 5. November, abends 7½ Uhr, im „Pöschorhaus“, Auguste-Viktoria-Platz, gefeiert werden. Die Beteiligung der Damen und eingeführten Gäste ist erwünscht. Anmeldungen werden an die Redaktion des Deutschen Herolds erbeten.

Am Sonntag, den 17. November, vormittags, ist, in Folge gütiger Aufforderung des Herrn Oberstleutnant Bölsche, ein

### Ausflug nach Spandau

zur Besichtigung der dortigen Priesterstabenstation beabsichtigt; anschließend daran findet eine Führung durch die geschichtlich bemerkenswerte Stadtkirche und ein einfaches Frühstück statt. Auch hierfür nimmt die Redaktion d. Bl. schon jetzt Anmeldungen entgegen.

Den in Berlin und Vororten wohnenden Vereinsmitgliedern wird alles Nähere noch durch besondere Karte bekannt gegeben.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Bekule von Stradonik zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Es wird gebeten, alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den Schriftführer, Herrn Assessor Lignik, Berlin W. 50, Prager Straße 31, zu richten. (Alle die Bibliothek, die Zeitschrift und Wappenangelegenheiten betreffenden Mitteilungen nach wie vor an Herrn Professor Hildebrandt, W. 62, Schillstr. 3.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Bekule v. Stradonik in Groß Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den deutschen Kreditverein, Berlin W., Mauersr. 86).

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Exlibris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienergebnisse, Portalfeln, Fahnen, Bucheinbände, Lederarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Dekoration usw., vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W. Schillstr. 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins gefälligst mitteilen zu wollen:

1. die wissenschaftlichen Thematika, Probleme oder Spezialgebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;
2. inwieweit sie imstande bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;
3. hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Um den wissenschaftlichen Verkehr der Vereinsmitglieder untereinander zu fördern und den gegenseitigen Austausch von Nachrichten zu erleichtern, werden die geehrten Mitglieder ersucht, der Redaktion d. Bl. mitteilen zu wollen, in welchen Bezirken bezw. Orten sie bereit sind, Nachforschungen über genealogische und heraldische Fragen anzustellen, bezw. Auskunft zu erteilen.

Die einlaufenden Anerbietungen werden von Zeit zu Zeit in der Monatschrift veröffentlicht werden. Der Vorstand.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Schillstr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonntags von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Exemplare des Namen- und Sachregisters über die ersten 25 Jahrgänge des „Deutschen Herold“ sind noch zum Preise von M. 5,50 durch die Redaktion portofrei zu beziehen.

## Bericht

über die 863. Sitzung vom 2. Juli 1912.

Vorsitzender: Se. Erz. Herr Generalleut. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Albrecht, Curt, stud. phil., Riesa a./Elbe, Wettinerstr. 20.
2. Braunbekrens, v., Dr. jur., Königl. Preuß. Staatsanwaltschaftsrat a. D., Heidelberg, Beethovenstr. 2.
3. Buhmann, Friedrich, Bildhauer, Hannover, Lützowstr. 12.
4. Denecke, Günther, Dr. hist. art., Zehlendorf bei Berlin.
5. Eickstedt, Klaus v., Leutnant im 1. Garde-Regt. zu Fuß, Potsdam, Kaserne.
6. Klocke, Friedrich v., stud. hist., München, Leopoldstr. 23.
7. Tappe, Hans, Königl. Baurat, Clausthal, Bremerhöhe 955.

Als Geschenke lagen vor:

1. „Geschichte der familie Kocerols“, zusammengestellt von Justizrat Dr. Kocerols in Koblenz. Diese familie erscheint urkundlich zuerst 1612 mit Michael Kocerols, der mit Anna Borchmanns verheiratet und im Amt Seilenkirchen ansässig war. Später erwarben die genannten Eheleute Haus und Hof zu Hatterath; von ihnen stammen alle noch lebenden Träger dieses Namens ab. Die Stammtafeln geben einen Überblick über die Abstammung und Zusammengehörigkeit der einzelnen Linien, auch zwei Ahnentafeln, die fälschlich gleichzeitig als Stammtafeln bezeichnet werden, sind dem Werke beigelegt. Die eine leidet daran, daß die Generationsreihen nicht inne gehalten sind, was die Übersicht sehr erschwert. Ein Anhang gibt kurz die Urkunden von 1612 bis 1795 wieder, die hauptsächlich der Geschichte zugrunde gelegen haben, auch kurze Nachrichten über angeheiratete familien sind nicht vergessen worden. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts etwa führt die familie in Anlehnung an das von Adolf Kocerols betriebene Braugewerbe als Wappen zwei gekreuzte Brauereischaufeln in blauem Schild und als Helmzier einen nach rückwärts gewandten gepanzerten Arm mit einer Kugel in der Hand. Der Verfasser spricht von der Möglichkeit, daß der Name Kocerols über die Niederlande aus Spanien gekommen sein könnte, da es dort in der Nähe von Barcelona eine Ortschaft „Els Coquerols“ gibt, und der familienname auch zeitweise mit c und qu geschrieben worden ist. Es gibt aber auch in Belgien einen Ort Cocroux, der 1197 Cocerul, 1213 Koceruel und 1643 Couqueroul geschrieben wird, von dem die familie ihren Namen haben könnte.

2. „Geschichte des Geschlechts v. Alemann“ zusammengestellt von Dr. Eberhard v. Alemann, f. u. k. Major in Wien. Das Geschlecht hat in den ersten Jahrhunderten seines Auftretens in Magdeburg gelebt, wo es zuerst 1281 urkundlich mit einem Ratmann Ale-

mann erscheint und bis ins 17. Jahrhundert hinein viele Bürgermeister, Kämmerer und Ratmannen gestellt hat. Das erste Adelsdiplom, durch welches 12 Mitglieder der familie von Kaiser Rudolf II. in den Adelsstand erhoben wurden, stammt vom 9. März 1602; im Jahre 1711 wurde dann dem Johann Egid Alemann durch Patent Kaiser Josefs I. sein alter Adel anerkannt und am 29. November 1715 wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste von König Karl VI. der erbliche Reichsfreiherrnstand verliehen. Johann Ernst Alemann erhielt 1731 von König Friedrich Wilhelm I. den erblichen preussischen Adel mit einem veränderten Wappen, und schließlich wurde dem Kurbraunschweigischen Hofrat Wilhelm August Alemann auf sein Gesuch als legitimer Nachkomme des 1602 in den Reichsadelstand erhobenen Johann Martin Alemann von Kaiser Josef II. unter Besserung des Wappens gestattet, den Reichsadel zu führen. Das noch jetzt in Österreich und Deutschland blühende Geschlecht ist zeitweise sehr verbreitet gewesen, worüber das ausführliche Werk umfangreiche Nachrichten gibt. Das Wappen zeigt im quergeteilten Schild oben in Rot einen silbernen schreitenden Löwen; unten in Silber drei schwarze Kesselhafen; als Helmzier kehrt der Löwe wachsend wieder.

3. „Die Kleveman“ von Kuno Kleveman. Dieses Geschlecht erscheint urkundlich zuerst 1311 und hat stets im Oldenburgischen und Umgegend gelebt und in vielen Generationen im Räte der Stadt Oldenburg gesessen. Das seit 1511 nachweisbare Wappen der familie zeigt einen aus dem Busch springenden Hirsch, dessen Gemeiß als Helmzier wiederkehrt. Eine Stammtafel zeigt die Entwicklung der familie.

4. „Bergisches Wappenbuch Bürgerlicher familien“ von Johannes Holtmanns, herausgegeben vom Bergischen Geschichtsverein zu Elberfeld (Barmen 1912). Es bringt mehr als 300 Wappen mit familiengeschichtlichen Angaben und kurzen Hinweisen auf die vorhandene Literatur. Das Werk ist für die heraldische Literatur sehr willkommen.

5. Von Herrn Karl Hauptmann seine Schrift: „Die strategischen Rheinübergänge der Römer bei Bonn und ihre Befestigungen“ (Rhenania-Verlag, Bonn 1912), worin er auf Grund sehr eingehender Forschungen die von den Römern meistens benutzten Straßen am Rhein nachweist, die sie besonders bei Bonn über den fluß führten.

6. Vom korrespondierenden Mitgliede Karl Kiefer die von ihm aus Anlaß des Jubiläumsschützenfestes in Frankfurt a./Main (1862—1912) herausgegebene Tafel mit den Wappen der deutschen Schützenstädte. Die Wappen darauf erfreuen das Auge durch ihre schöne heraldische Darstellung und sind geeignet, das Verständnis für die Heraldik zu verbreiten.

Erzellenz v. Bardeleben berichtete über die diesjährige Burgenfahrt ins Lahntal, die unter sachkundiger führung einen guten Einblick in die alten Baudenkmäler von Nassau und Hessen gewährte. In Limburg fesselte insbesondere der großartige Domschatz in dem

malerisch gelegenen, architektonisch hervorragenden Dom; von der bekannten Burg Nassau führte der Weg nach dem Kloster Arnstein mit seinen herrlichen Grabmälern. Im Stammhause des Freiherrn vom Stein sahen die Teilnehmer manchen fesselnden Brief dieses großen Mannes und stellten aus dessen Bibliothek fest, daß er auch für Heraldik und Genealogie Sinn gehabt hat. In dem anmutig gelegenen Städtchen Weilburg bot das alte, ehrwürdige Stammschloß der Herzöge von Nassau-Weilburg viel Sehenswertes und in Braunsfels ragt das vor einer Reihe von Jahren stattlich ausgebaute Schloß der Fürsten von Solms-Braunsfels weithin über die schöne Umgebung. Es hat u. a. einen prächtigen Rittersaal, eine Rüstkammer und viele Kunstschätze. An Wehlars Erinnerungen an Goethe mit dem für die Genealogie wertvollen Archiv des Reichskammergerichts vorbei gelangten die Burgenfahrer schließlich nach Marburg, das in seinem schönen alten Schloß der Landgrafen von Hessen ein für die Geschichte recht bedeutendes Archiv birgt. Besonders gefiel die in ihren reinen gotischen Formen erhaltene Elisabethkirche mit manchen schönen Grabmälern und anderen wertvollen Zeugen alter Zeiten. In der malerisch gelegenen, aus einem ehemaligen Kloster ausgebauten Universität ist in bedeutenden Wandgemälden die Geschichte Marburgs verewigt, in der auch die hessischen Rittergeschlechter v. Berlepsch, v. Weitershausen, v. Scheuernschloß, Rau v. Holzhausen, v. Roth, v. Kalb und die erblichen Inhaber der Hofämter, der Schenk zu Schweinsberg, Marschall v. Rotenstein, Truchseß v. Nune und Hofjägermeister v. Dörnberg eine Rolle gespielt haben.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte als Geschenk des Herrn Wilhelm de Weerth dessen „Vorarbeiten zu einer Ahnentafel“, die der Verfasser herausgegeben hat, um sie auf diese Weise den Familienmitgliedern und den Freunden der Genealogie zur weiteren Vervollständigung durch Ergänzung und Berichtigung zugänglich zu machen. Die Familie stammt aus dem Wuppertal und lebt seit mehreren Jahrhunderten in der Stadt Elberfeld, der sie seit 1705 manchen Bürgermeister gestellt hat.

Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier legte einen Separatdruck aus den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (Band 33) vor mit einem Aufsatz über „die ältesten Hohenzollern und Kärnten“ von Dr. August Jaksch, Ritter von Wartenhorst in Klagenfurt. Der Verfasser hat darin den Nachweis erbracht, daß die Gräfin von Schalla, die Gattin des im 12. Jahrhundert lebenden Grafen Burchards VI. von Zollern, die Ahnfrau der jetzigen Hohenzollern, mit Vornamen Helemburg hieß. Der Vorname Helemburg kommt in der Salzburger Erzdiözese öfters vor.

Die Zeitschrift des Nacher Geschichtsvereins 1911 bringt einen ausführlichen Aufsatz über „Nachen im 30jährigen Kriege“ von Max Wohlhage, ferner über „die Heirat und Aussteuer der Herzogin Maria Leonore von Jülich-Cleve“, einer Tochter des Herzogs Wilhelm,

die sich 1573 mit Albrecht Friedrich, Herzog in Preußen vermählte, mit ausführlichen Angaben des beiderseitigen Gefolges, der Tafelordnung, der Hochzeitsgeschenke und der Aussteuer, die einen guten Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse des 16. Jahrhunderts geben. Schließlich ist auch noch der Aufsatz „die erste Brandenburgische Besitzergreifung in Jülich“ von H. Goldschmidt zu erwähnen.

In der Gemeinde Lübars hat sich ein Verein zur Erhaltung des Namens Lübars gebildet, der eine Denkschrift zur Rettung des Namens Lübars herausgegeben hat. Dieses alte märkische Dorf läuft Gefahr, von der auf Lübarser Grund und Boden seit 1876 entstandenen Kolonie Waidmannslust, die sich in letzter Zeit bedeutend entwickelt hat, verschlungen zu werden. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß der Gemeinde- und Amtsbezirk den ihm allein zustehenden Namen Lübars beibehält.

Herr H. F. Macco berichtete über das auf einem Speicherrzimmer der Mädchenschule zu (Nieder-)Wildungen unter Gerümpel untergebrachte „Archiv“ dieser Stadt. Erfreulicher Weise bedurfte es nur einer Anregung bei dem neuen Bürgermeister, um den, sicherem Untergang geweihten und zum Teil schon angefaulten Archivalien durch Ordnung und Aufbewahrung in Kästen und auf Gestellen eine bessere Stätte zu sichern. Der seit Jahren mit der Ortsgeschichte eifrig beschäftigte ehemalige Apotheker Feldmann wird die Ordnung der reichen Bestände übernehmen. Von besonderem Wert sind die bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurückreichenden und fast lückenlos vorhandenen Spital-, Rent- und Ausgaberechnungen, die auch genealogische Bedeutung bieten. Unter dem teils aus der Kirche, teils aus der Friedhofskapelle stammenden Holzwerk sind einige alte Ölbilder mit den Gestalten der Stifter und eine dem Kantor Joh. Adam Pilgrim (\* 1623, † 1706) von seinem Sohne Jerimias gewidmete Gedenktafel erwähnenswert. Einer aus dem Jahre 1556 für Margarete Gräfin zu Waldeck, geborene Gräfin v. Ostfriesland, gemalten Ahnentafel mit dem gut ausgeführten Bildnis der Gräfin wird Herr Macco eine besondere Arbeit widmen. Leider sind im fürstentum Waldeck ganz ungewöhnliche Bedingungen für die Benutzung der Kirchenbücher eingeführt, welche die Forschung so verteuern, daß in den meisten Fällen davon Abstand genommen werden muß. Die Grundtaxe beträgt ein für allemal 10 M.; außerdem sind für jede Nachforschung, ob etwas gefunden wird oder nicht, stündlich 3 M., für jeden beglaubigten Auszug weiter 1 M. zu zahlen. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob der Pfarrer oder der Forscher selbst Einsicht nimmt. In Nieder-Wildungen beginnen die Kirchenbücher (Tausen und Heiraten) mit dem Jahre 1651. Der Band von 1680—1717 fehlt; er war aber, ebenso wie ein um die Wende des 16. Jahrhunderts einsetzender Band, noch vor einigen Jahrzehnten vorhanden, denn Varnhagen hat ihn noch zu seinen Arbeiten über Waldecker Pfarrer

benutzt. Dagegen soll er sich beim Amtsantritt des jetzigen Pfarrers Lau nicht mehr vorgefunden haben. Die Lücke wird einigermaßen durch ein 1682 angelegtes und in der Folge richtig ergänztes „Seelenregister“, das auch Geburts-, Heirats- und Sterbedaten enthält, ersetzt.

Hofrat v. Bötticher berichtete über das auch für die Genealogie bedeutende fürstlich Radziwillsche Archiv zu Nieswicz, das auf folgende Weise entstanden ist: Im Jahre 1551 erhielt Nikolaus Radziwill, Fürst zu Olyko und Nieswicz, vom Könige Sigismund August von Polen für sich und seine Erbnehmer für ewige Zeiten das Vorrecht, alle vorhandenen und künftigen Urkunden und Aktenstücke, die sich auf das Großfürstentum Litauen beziehen, in das Archiv von Nieswicz überzuführen und dort aufzubewahren. Dieses Recht, sagt Baron Armin v. Sölkersam in seinem Artikel über das fürstlich Radziwillsche Familienarchiv zu Schloß Nieswicz (Arbeiten des ersten Baltischen Historikertags zu Riga 1908), gab dem Archiv den Charakter eines Reichsarchivs für Litauen und erklärt die Tatsache, daß es eine Menge Urkunden aus älterer Zeit enthält, d. h. Aktenstücke des 15., 14., 13. und sogar des 12. Jahrhunderts. Mit Ausnahme der geschichtlichen Abteilung ist das Archiv vom Standpunkte der Familiengeschichte geordnet. Die Einteilung des Ganzen ist folgende:

1. Familiengeschichte des Geschlechts Radziwill, eingeteilt nach den einzelnen Mitgliedern, so daß jedes sein besonderes Aktenbündel unter seinem Namen hat, (mit über 3000 Nummern).

2. Geschichtliche Abteilung, beginnend mit dem Jahre 1420 (über 3000 Nummern).

3. Privilegien und ältere Urkunden, beginnend mit dem Jahre 1178, von denen der größte Teil aus Pergamenturkunden mit etwa 1500 Nummern besteht.

4. Briefwechsel mit Gliedern regierender Häuser (hier sei an die Verwandtschaft der Radziwill mit Brandenburg-Preußen, den Fürsten der Moldau, den Fürsten von der Pfalz-Bayern, den Herzögen von Kurland usw. erinnert) und mit anderen Personen in 400 Kästen zu je 300 Briefen, also etwa 120000 Briefen.

5. Abteilung für Dokumente von Personen, die nicht zum Geschlecht der Radziwill gehören.

6. Die Wirtschaftliche Abteilung zerfällt in 11 Unterabteilungen wie Ökonomie, Dokumente von Gütern, die sich im Besitze der Fürsten Radziwill befinden oder befunden haben; Inventuren, Karten, Pläne usw., Waldwirtschaft, Finanzwirtschaft, Kirchen und Klöster, Hausschatz, Kunst- und Wertgegenstände, Militaria, Miliz und Heerwesen. — Archivar ist Dr. Bogdan Puljanowski.

Eigniß.

## Die Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine

fand in diesem Jahre vom 9. bis 12. September in der alten, an Kunstschätzen so reichen Bischofsstadt Würzburg statt.

Es gibt wohl nur wenige Orte in Deutschland, welche in heraldischer Beziehung so viel Bemerkenswertes bieten, als Würzburg. Überall in den Kirchen, in den Gebäuden, in den Sammlungen findet man reiche Schätze und prächtige Muster der Wappenkunst; überall findet man die Schilde und Helme der alten fränkischen Ritterschaft in Plastik und Malerei, meist in musterergütlich schönen Darstellungen.

Von besonderer Bedeutung für uns Heraldiker war ein Vortrag des Herrn Dr. Schäfer aus Rom (Görresinstitut), welcher über die deutschen Ritter in Italien und ihre Kirche zu Verona sprach. Die erst in jüngster Zeit im Vatikan und in vielen italienischen Archiven aufgefundenen Quellen erschließen ein ebenso fruchtbares als ungeahnt reichhaltiges Gebiet für die Geschichte des deutschen Adels im Welschland. Die Kultur- und Rassengeschichte zieht daraus reichen Nutzen. Denn wir sehen, wie der seit der Völkerwanderung ununterbrochene Zustrom deutschen Blutes nach Italien im 14. Jahrhundert noch einmal in so starkem Maße answoll, unmittelbar vor der Renaissance, der Blütezeit jeglicher Kunst. Damals noch haben sich viele unserer ritterlichen Landsleute dauernd in Italien niedergelassen oder mit Italienerinnen verheiratet. Manche nahmen schon nach wenigen Jahren ihres italienischen Aufenthaltes völlig welsche Namen an. Ein Enrico della Scala ließ sich als der deutsche Bannerherr Heinrich v. Eglingen, ein Ugo de Alla als Reiterhauptmann Hugo v. Melchingen aus Schwaben nachweisen. Der Name Bramonte erscheint wiederholt als Herkunftsbezeichnung deutscher Ritter. Er bedeutet „von Brabant“. Für die politische Geschichte erbringen die italienischen Urkunden den Nachweis, daß die Spaltung in Guelfen und Ghibellinen auch in unserer Heimat weit verbreitet war, daß zahlreiche Fürsten und Herren mit ihren Vasallen der guelfischen Partei angehörten und nach Italien zogen und dort gegen die Ghibellinen und deren ebenfalls zahlreich aus Deutschland herbeigeströmte Ritter kämpften. So hoben sich die überragenden Kräfte der germanischen wehrhaften Jugend auch in Italien durch gegenseitigen Kampf auf. Eine Warnung für heute! Den meisten Nutzen aus den italienischen Forschungen dürfte die Geschichte und Genealogie des deutschen Adels ziehen. Denn viele Tausende von Namen unserer heimatlichen Familien erscheinen in den neuen Quellen mit einem oder mehreren Gliedern im ritterlichen Kriegsdienst auf Italiens Fluren. Zuweilen hängen an einer einzigen Urkunde an 100 Siegel deutscher Ritter, und es haben sich sogar Pergamente gefunden, die ebensoviele gemalte Wappen unserer Landsleute in Italien zeigen.

Am wichtigsten für die allgemeine Kultur, wie namentlich für die Geschichte des deutschen Adels dürften aber wohl die bildlichen Darstellungen sein, von denen sich noch eine Anzahl aus dem 14. Jahrhundert erhalten haben.

Diese wurden dann in wohlgeordneten Lichtbildern den zahlreich versammelten Zuhörern vorgeführt. Der Gedankengang ihrer Reihenfolge war der, von Rom und den im päpstlichen Dienste stehenden Rittern über Toscana und Norditalien zu den im ghibellinischen Dienste kämpfenden Landsleuten vorzugehen. Den Glanzpunkt bildeten die Fresken der dem hl. Georg geweihten Kirche der deutschen Ritter in Verona aus dem Jahre 1354. Der Vortragende hat von diesen auch in kunstgeschichtlicher Beziehung höchst wertvollen Bildern genaue farbige Kopien herstellen lassen und es ist Aussicht vorhanden, daß diese höchst bedeutsamen Kunstwerke demnächst unter Mitwirkung des Vereins „Herold“ in Farbendruck herausgegeben werden können. Der Vortrag erregte das lebhafteste Interesse der zahlreichen Zuhörerschaft.

Nicht weniger bemerkenswert war der Vortrag unseres Ehrenmitgliedes Macco über das Thema: „Welchen Wert bietet das Königl. Staatsarchiv in Wehlar für die deutsche Genealogie?“ Hatte der Vortragende im Jahre 1908 auf der Tagung des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine auf die allgemeine Bedeutung der zu Wehlar aufbewahrten Aktenbestände aus dem ehemaligen Reichskammergericht hingewiesen, so ging er diesmal auf ihren besonderen Wert für die Genealogie ein. Es teilte sie nach ihrem Inhalt und dem Gegenstande des Streitgeschehens in verschiedene Gruppen, unter denen naturgemäß die Erbschaftsprozesse die reichste Ausbeute bieten. An einigen interessanten Beispielen wurde dies erläutert, auf die auch in heraldischer Beziehung durch die aufgedruckten Siegel wertvollen Vollmachten der Parteien für ihre Reichskammergerichts-Advokaten hingewiesen, ferner auf die vielen teils in Original, teils in beglaubigter Abschrift den Akten beigefügten Eheverträge, Testamente, Teilungsakten, Verkaufs- und Lehnsurkunden usw., kurzum eine Fülle von Dokumenten, welche eine reiche Fundgrube für die Genealogie bieten. Aber je neuer die Akten, je mehr verliert ihr Wert. Die Beweisstücke verschwinden langsam, im 18. Jahrhundert finden wir sie nur noch selten, die ganze Gründlichkeit der gerichtlichen Untersuchungen, die im 16. und 17. Jahrhundert gerade eine überraschende Menge an wertvollen Urkunden und Akten umschloß, ist während des 18. Jahrhunderts verloren gegangen. Selbst die Schriftzüge sind nachlässiger. Der Vortragende beleuchtete den Wert der Zeugenaussagen, die sich nicht allein auf die Sache, sondern vielfach eingehend auf persönliche Verhältnisse beziehen und uns über Herkunft, Alter, Beruf, verwandtschaftliche Beziehungen zu den streitenden Parteien u. dergl. Aufschluß geben.

Der Schwerpunkt der Vorzüge des Wehlarer Staatsarchivs liegt für die Genealogie einerseits in der großen Fülle der für sie ergiebigsten und beweis-

kräftigen Archivalien, andererseits in der Bequemlichkeit, sie an Hand der guten Repertorien auszuwählen und zu benutzen.

Das würzburgische Kreisarchiv hatte in einem Saale des Schlosses eine Ausstellung veranstaltet, welche die besondere Beachtung der zahlreich anwesenden Heroldsmittglieder auf sich zog. Wir sahen da u. a. eine große Anzahl von meist auf Pergament prächtig gemalten Ahnentafeln des Adam Friedrich Franziskus Lotharius Maria Sobel v. Siebelstatt, des Adam Adolf v. Thüngen, des Christoph Philipp v. Lochingen, des Philipp Carolus Schenk v. Stauffenberg, des Friedrich Carl Theodor Josef Franz Frhrn. v. Guttenberg, des Constantin Anton Philipp Freiherrn und Ritters v. Grünstein, des Franz Theobald zu Reinach, des Heinrich Carl Wilhelm Freiherrn v. Rotenhan, des Franz Ludwig Ferdinand Baron v. Reinach, des Johann Josef Heinrich Ernst v. Würzburg, des Gustav Friedrich Alexander Freiherrn Speth v. Zwiefalten, des Franz Erwein Ferdinand v. Greiffenclau zu Dollraths.

Ferner den „Index sive Catalogus Nobilium Juvenum qui a primum ab nostro Julio nobilium seminario instituto ad illud assumpti sunt, — — suum stemma libro huic insertum prodixerunt“ ein starker Band mit Ahnentafeln zu acht Ahnen und Wappen in feinsten Ausführung;

dann die Matritel der Reichsritterschaft Landes zu Franken Orts Gebürg von dem bekannten Archivar Salver v. J. 1785, mit trefflichen Wappenmalereien;

dann das Probationsbuch des Mainzer Domstifts v. J. 1629 (Probationes Canonicorum Ecclesiae Moguntinae a quatuor majorum nominibus deductae cum insignibus), mit vielen Ahnenwappen in vorgedruckten;

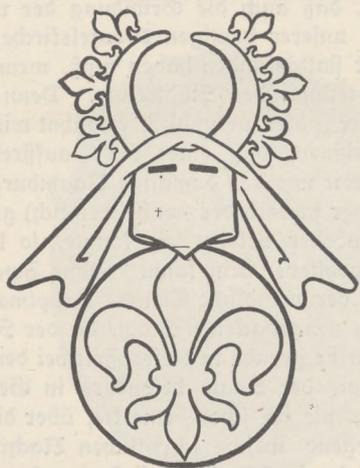
weiter die Probationes (Ahnenproben) Canonicorum Moguntinensium ex Equestri familia natorum, ab majorum nominibus et insigniis deductae a Georgio Helwich Moguntino, historiae et Genealogiarum studioso 1629. Endlich noch das Probationsbuch des Stifts Neumünster v. J. 1591, das Amtsalbuch desselben v. J. 1591 — beide mit prächtigen heraldischen Titelblättern auf Pergament in Großfolio; und das Kopialbuch des Würzburger Hospitals von 1494—1501 mit schönem Titelbild auf Pergament: Wappen des Laurentius v. Bibra und seiner Ahnen.

In anderen Schaukästen waren wertvolle Urkunden ausgestellt, unter anderen eine solche v. J. 1449 mit 44 wohl erhaltenen anhängenden Siegeln.

Auch die Universitätsbibliothek hatte eine Ausstellung ihrer hervorragendsten Schätze veranstaltet, unter denen besonders interessierten ein pergamentenes Missale v. J. 1484 mit herrlichen gotischen Wappen des Bischofs v. Scherenberg und des Herzogtums Franken, sowie Einbände mit Supereylibris des Domkapitels und des Fürstbischofs Julius Echter v. Mespelbrunn.

In dem alten Rathause, welches zurzeit renoviert wird, erregte ein Saal große Aufmerksamkeit durch die unter der Tünche entdeckten heraldischen Wandmalereien: prachtvoll filifizierte Wappenschilder aus dem 14. Jahrhundert!

Reich ist Würzburg an prachtvollen Grabdenkmälern. Im Dom sind nicht weniger als 28 Denkmäler von Bischöfen, von denen manche Kunstwerke ersten Ranges sind; fast alle sind mit schön stilisierten Ahnenwappen geschmückt. Zwei von ihnen, Meisterwerke des Bildhauers Riemenschneider, fallen besonders ins Auge: die des Fürstbischofs Rudolf v. Scherenberg, † 1495, und des Lorenz v. Bibra, † 1519. Ferner die des Julius Echter v. Mespelbrunn, des Phil. Adolf v. Ehrenberg und des Adam Friedrich v. Seinsheim. Hunderte von Grabsteinen erblickt man in der dem Dom angebauten Sepultur, der Begräbnisstätte der Domherren, ebenso im Kreuzgange, wo zahlreiche Domvikare sowie adelige und bürgerliche Laien ihre Ruhestätte fanden. Auch in den vielen anderen Kirchen bietet sich Gelegenheit zu heraldischen Studien, und nicht weniger in den benachbarten Orten Bronnbach und Wertheim, die von der Versammlung besucht wurden. In Bronnbach ist der Kreuzgang mit einer langen Reihe sehr beachtenswerter



Denkmäler besetzt, deren Alter zum Teil bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht und auf denen sich prächtige alt-heraldische Darstellungen finden; besondere Aufmerksamkeit erweckt ein Grabstein v. J. 1307 mit der — nicht mehr ganz leserlichen — Inschrift: . . . Weibel de Herbioli . . . mit dem freisunden, eine Lilie zeigenden Wappenschild, auf dem der Topfhelm mit zwei, mit je 3 Lilien besetzten Büffelhörnern ruht. Eine Darstellung, welche wohl unicum sein dürfte. — (Vgl. nebenstehende Abbildung.)

Im herrlich gelegenen Wertheim mit seiner prachtvollen Burgruine ist die Grabstätte der Grafen v. Wertheim, ein Hochgenuss für jeden Heraldiker; die hier befindlichen Denkmäler sind wahre Prachtstücke. Es sind die Grafen Johann I. v. Wertheim, † 1407, des Grafen Eucharius Casimir v. Löwenstein-Wertheim, † 1698; des Grafen Johann mit seinen beiden Gemahlinnen, der Gräfin v. Rieneck und der Herzogin v. Teck; des Grafen Georg v. Isenburg, † 1575, und seiner Gemahlin Gräfin Barbara v. Wertheim; des Grafen Michael II. v. Wertheim, † 1532; des Grafen Michael III., † 1556, und seiner Gattin Katharine Gräfin zu Stolberg

mit dem zweiten Gemahl, dem Grafen Philipp v. Eberstein, des Grafen Georg II. v. Wertheim, † 1530, des Grafen Ludwig zu Stolberg, † 1574, u. a. m.

Die Mitte des Raumes nimmt der große künstlerisch reich verzierte Sarkophag des Grafen Ludwig II. v. Löwenstein, † 1611, und seiner Gemahlin ein. Nahe dabei liegt die St. Kilianskapelle, an deren Portal die schön stilisierten Wappen Wertheim-Brauberg, Ottingen, Schwarzburg, Schlesien angebracht; in der Krypta sind die Grabsteine folgender Personen aufgestellt:

Walthar N. N., 1361;  
 Andreas Kegel, Kanonikus, 1485;  
 Johannes Weiß, Kanonikus, 1490;  
 Daniel Trübich, 1640;  
 Elisabeth Geyselin, 1488;  
 Peter Gantner, 1442;  
 Margarete Storchin, 1495;  
 Balthesar Geisler, 1490;  
 Johannes Birkner, 1448;  
 Peter Hase, 1480;  
 Peter Schnei . . . , 1522;  
 Els Geyselin, Peter Gantners Tochter, 1490.

Das Innere der Kapelle enthält das Wertheimer Altertumsmuseum, mit ebenfalls zahlreichen heraldischen Fundstücken, z. B. verschiedenen Totenschilden, einer Sammlung fürstlicher Petschaste, silbernen Stadtsiegeln, Junfpetschasten, Münzstempeln und vielen anderen Sehenswürdigkeiten. Ein Besuch dieses überaus interessanten Ortes kann nicht genug empfohlen werden.

Der Historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg hatte der Versammlung eine Festschrift gewidmet, aus welcher besonders die erste große Abhandlung „Zur Genealogie der familie v. Thüngen“ von Rudolf R.-R. Frhrn. v. Thüngen (mit 2 Stammtafeln) erwähnenswert ist. Durch diese treffliche Arbeit wird die Stammfolge dieses angesehenen Geschlechts zum ersten Male auf historischen Grundlagen festgestellt und die irrigen Angaben in Biedermanns Tabellen berichtigt.

### Über die Entstehung und Entwicklung des Raumburger Wappens.

Ein Wappen ist nach heutiger Anschauung entweder das Hoheitszeichen eines Staates, das Amtszeichen einer Stadt oder das erbliche Abzeichen einer bestimmten familie und sollte von Rechts wegen, wenigstens symbolisch, die Geschichte seines Besitzers gewissermaßen im Bilde zeigen, weil es doch mit dem letztern, bezw. seinen Vorfahren, entstanden und gewachsen ist. Das selbe gilt auch von den Städtewappen, die ich zwar in meiner Abhandlung über die Entstehung der Wappen nicht besonders erwähnt habe, weil sie eigentlich keine Wappen in dem von mir aufgestellten Sinne sind, obwohl sie der Zeit und den Gründen ihrer Entstehung nach genau denselben Ursprung wie die andern Wappen

haben. Denn den Städtewappen fehlt gerade hierzu die Hauptsache, nämlich das hervorragend Persönliche der andern Wappen, so daß sie doch eigentlich nur als Amtszeichen aufgefaßt werden können. Ihrem Ursprunge nach sind die Städtewappen entweder aus den mehr oder weniger veränderten Wappen ihrer ehemaligen Oberherren, oder aus in Wappenform gebrachten Siegelbildern entstanden, wie sie auch unser heutiges Naumburger Wappen zeigt, wenn auch gegen früher in einer stark veränderten Form. Trotzdem ist die Geschichte der älteren Städtewappen höchst interessant, besonders wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht; deshalb möchte ich die folgenden Ausführungen dem alten Naumburger Wappen widmen, da gerade dieses ein ganzes Stück städtischer Geschichte enthält, welche wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Unser ältestes Naumburger Siegel, dessen vorzüglich gestochener Stempel leider verloren gegangen ist und von dem wir nur noch einen sehr guten Abdruck im hiesigen Museum besitzen, (fig. 1) ist wohl mit Ausnahme der etwa hier geschlagenen Brakteaten das älteste erhaltene Erzeugnis Naumburger Kunstfleißes und gehört, wie die ältesten Städteseigel überhaupt, bestimmt der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Denn es gibt, wie ich in meiner ersten Arbeit über den Ursprung der Wappen bewiesen zu haben glaube, wohl ältere Siegel, aber keine älteren Wappenseigel als aus dem 13. Jahrhundert, auch nicht bei den Städten. Eine recht naheliegende Verstärkung dieses Beweises, auf die ich nicht gerne verzichten möchte, bildet hiernach das älteste Siegel der Nachbarstadt Merseburg, das, obwohl Merseburg viel früher in der Geschichte erscheint, ebenfalls erst dem 13. Jahrhundert angehört. Außerdem sind beide geistlichen Ursprungs, da beide die Heiligen ihrer Kathedralen im Siegelbilde haben. Während das Naumburger die bekannten Schutzheiligen des Domes mit ihren Attributen zeigt, gekrönt von dem zwischen ihnen stehenden Heilande, enthält das Merseburger Siegel über Mauerzinnen, die Naumburg damals noch nicht besaß, das Bild seines ältesten Domes mit einer offenen Vorhalle, in der sich auf einem Altare die bekannte Schüssel mit dem Haupte Johannes des Täufers, des alten Stadttheiligen, befindet. (fig. 6.)

Wir haben also hier den bündigsten Beweis dafür, wie ich hier noch einmal feststellen möchte, daß selbst die ältesten Städte kein älteres Siegel aufweisen können, als aus der Geburtszeit der Wappen überhaupt, nämlich dem 13. Jahrhundert.

Da nun das Naumburger Stadtsiegel im Laufe der Zeit verschiedene Veränderungen durchzumachen hatte, von denen die erste von 1510 auf sehr frühe wichtige Ereignisse in der Stadtgeschichte zurückzuführen ist, so müssen wir zunächst einmal auf die ältesten Nachrichten über Naumburg selbst zurückgreifen und uns namentlich die Anschauung des Volkes zur Zeit der Gründung der Wenzelskirche vorzustellen suchen, da nur hierdurch spätere Ereignisse in der Stadtgeschichte ihre Erklärung finden.

Wenn wir uns die früheste Geschichte der Stadt daraufhin ansehen, finden wir, daß zur Zeit der Verlegung des Bistums von Zeitz nach Naumburg, also im Anfange des 11. Jahrhunderts, sich in der Nähe des romanischen Vorgängers unseres heutigen Doms und der in Verbindung mit der alten Ekfardinerburg schon sehr zeitig befestigten alten Domstadt ein bereits recht ansehnlicher Ort befunden hat, dessen jedenfalls noch wendischer Name leider nicht überliefert ist. Er hat sich wahrscheinlich erst nach und nach durch Zusammenschluß mehrerer kleinerer Ansiedlungen gebildet, erhielt bereits im Jahre 1028, jedenfalls auf Betreiben seiner weitschauenden Grundherren, vom Kaiser Konrad II. das volle Stadt- und Marktrecht und von obiger Burg den neuen Namen „Neuenburg“ (Naumburg). Da weitere bestimmte historische Nachrichten aus dieser ältesten Zeit leider nicht mehr vorhanden sind, so kann man nur aus dem Vorhandensein sonst anderweitig kaum erklärbarer Tatsachen den weiteren Schluß ziehen (zwischen den Zeilen lesen), daß auch die Gründung der romanischen Vorgängerin unserer heutigen Wenzelskirche gleichfalls in dieser Zeit stattgefunden haben muß, wenn nicht gar schon vor Erteilung des Stadtrechts. Denn obwohl sie erst 200 Jahre später urkundlich erwähnt wird, ist wohl kaum anzunehmen, daß eine solche aufstrebende Gemeinde, wie wir uns das damalige Naumburg vorstellen müssen, von der ja doch der (wahrscheinlich) größere Teil kaum lange vorher bekehrt sein konnte, so lange ohne Gotteshaus geblieben sein kann. Ohne Zweifel bildete damals noch der wendische Teil die Hauptmasse der Bevölkerung der neugebackenen Stadt, da der Schutzheilige der neuen Kirche gerade in dieser Zeit bei den slavischen Siedlungen an der Saale besonders in Geltung war.

Obwohl, wie ich schon bemerkte, über diese ganzen Vorgänge irgend welche schriftlichen Nachrichten nicht überliefert sind, so sind sie doch kaum ohne einen entsprechenden Hintergrund zu denken.

Leider ist jedoch die nicht nur hinter der Gründung der Kirche selbst, sondern auch hinter deren später nachweislich reicher Dotierung zu vermutende Persönlichkeit unmöglich noch historisch festzustellen, ja nicht einmal zu vermuten, obwohl es kein unbedeutender Mann gewesen sein kann. Denn er vertrat sowohl den Ekfardinern, als auch den Domgeistlichen gegenüber augenscheinlich nur die Interessen der neuen Siedelung und war vielleicht ein reicher wendischer Häuptling, der sich zeitig unterworfen und damit vielleicht sein reiches Besitztum gerettet hatte. Durch irgendwelche Schicksalsschläge gebeugt, machte er dann sein großes Vermögen kirchlichen Zwecken dienstbar, um sich damit nach damaligen Anschauungen noch die Gnade des Himmels zu erkaufen. Jedenfalls würde die Annahme einer solchen Möglichkeit die Wahl unseres Schutzheiligen noch erklärlicher gestalten.

Hierher gehört zunächst die uns sonst unerklärliche Begierde des Bischofs, nicht nur das nach meinen obigen Ausführungen unzweifelhaft der Stadt gehörige Patronat, sondern besonders die bereits erwähnte reiche Dota-



fig. 1.  
Ältestes Stadtsiegel von Naumburg.  
2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.



fig. 4.  
Siegelmarke 1911.



fig. 2.  
Das erste Stadtsiegel von Naumburg mit dem  
heiligen Wenzel als Schildhalter vom Jahre 1510.



fig. 5.  
Entwurf zu einer geschichtlich und heraldisch einwandfreien  
neuen Siegelmarke.



fig. 3.  
Ein undatierter Nachrich desselben aus dem  
Anfang des 17. Jahrhunderts.



fig. 6.  
Das älteste Stadtsiegel von Merseburg aus der  
zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

tion der Kirche in seine Gewalt zu bekommen. Denn aus diesen Wünschen des Bischofs geht klar hervor, daß obige Sachen vorher kaum den Effardinern gehört haben können, also unbedingt einen andern Ursprung gehabt haben müssen.

Obgleich nun der Bischof bei der damaligen Wehrlosigkeit der Stadt durch Vergewaltigung schließlich seinen Zweck erreichte, blieb trotzdem die Kirche des heil. Wenzel die eigentliche Stadt- und Ratskirche und der heil. Wenzel wurde hierdurch auch noch spezieller Stadtheiliger. Aber der Ärger über diese Vergewaltigung bewirkte noch eine hunderte von Jahren dauernde Entfremdung zwischen den beiden so nahe beieinander liegenden Städten, sogar noch in der Zeit, als auch die jüngere Gemeinde genötigt wurde, sich ebenfalls durch einen Mauergürtel zu schützen. Denn obwohl die beiden Gemeinden so dicht beieinander lagen, daß der an sich schon geringe Raum zwischen ihnen zu einer jetzt doppelten Befestigung kaum ausreichte, konnten sie es doch noch nicht über sich gewinnen, sich schon dazumal durch einen gemeinsamen Gürtel zu vereinen.

Als es aber dann der Wenzelstadt während und mit Hilfe der Reformation nach ca. 300jähriger Dauer endlich gelungen war, das ihr vom Dome so lange vorenthaltene Kirchen-Eigentum wieder zu erhalten, war die Freude darüber so groß, daß die Stadt zum Zeichen ihrer Selbständigkeit dem Dome gegenüber im Jahre 1510 ein neues Stadtsiegel anschaffte. Dieses Siegel enthält nämlich zum Zeichen dieser Selbständigkeit den nicht nur kirchlichen, sondern schon lange auch städtischen Schutzpatron Naumburgs, den heil. Wenzel, als Schildhalter des schon seit Ende des 14. Jahrhunderts von der Stadt noch nebenbei geführten kleinen Schildes mit dem gekreuzten Schlüssel und Schwert im silbernen Felde. (Fig. 2.)

Dieses also gegen das erste äußerlich ganz erheblich veränderte zweite Stadtsiegel ist ja in der Hauptsache noch heute in Gebrauch; es ist, wie auch seine späteren recht verschlechterten Nachstiche, heraldisch und geschichtlich zwar nicht ganz einwandfrei, jedoch als Kind seiner Zeit zu entschuldigen. Später wurde es dann unter dem Vorwande der Verbesserung heraldisch noch mehr verschlechtert, (Fig. 3u. 4) doch würde ich alle meine bisherigen Darlegungen über das Naumburger Wappen gänzlich unterlassen haben, wenn es sich nur um die eben erwähnten heraldischen Entgleisungen gehandelt hätte. Denn was mich besonders nicht nur zu den obigen, sondern mehr noch zu den folgenden Ausführungen bewogen hat, ist lediglich der Umstand, daß das Schildbild dieses zweiten Stadtwappens in bezug auf die Stellung der Attribute schon seit Jahrhunderten so willkürlich als möglich dargestellt wird. Die meiste Schuld an dieser betrübenden Tatsache ist nach meiner Ansicht wohl darauf zurückzuführen, daß weder das Dom- noch das Stadtarchiv auch nur das geringste Schriftliche über frühere Siegel- und Wappenvorschriften aufzuweisen hat, denn augenscheinlich ist es weder im 14., noch im 15. Jahrhundert irgend jemandem hier in Naumburg eingefallen, feste

Regeln für die Darstellung des Stifts- und Stadtwappens schriftlich niederzulegen. Dieser letztere Umstand ist vielleicht auch mit Schuld daran, daß sich unter der sonst so reichen geschichtlichen Literatur über Naumburg wenig oder nichts eingehendes über das alte Stadtwappen befindet, vielleicht mit Ausnahme einiger Zeitungsartikel. Selbst das sonst recht ausführliche Werk der historischen Kommission von Bergner über Naumburg bietet außer der Erwähnung verschiedener Wappen an öffentlichen Gebäuden durchaus keine heraldische Besprechung des Stadtwappens, ja, es erwähnt nicht einmal die doch so auffallend verschiedene Stellung der Attribute auf den so mannigfachen Darstellungen des städtischen Wappens. Letztere haben sogar schon vor längeren Jahren den erst kürzlich verstorbenen Geh. Sanitätsrat Dr. Köster veranlaßt, dem Magistrat zu empfehlen, künftig mehr für eine richtige und für immer feststehende Stellung der Attribute im Stadtwappen zu sorgen. Leider predigte er damals schon tauben Ohren, doch zeigte er sich in bezug auf seine Kenntnis des Naumburger Wappens durch seinen Vorschlag, Schlüssel und Schwert mit den Griffen nach unten zu kreuzen, wenig unterrichtet, da er damit das bis auf die abweichende Tingierung bisher ganz regelrecht geführte Stadtwappen kopiert haben würde.

Um nun wenigstens den Behörden in Zukunft zur endgültigen Beseitigung dieser Irrungen die nötigen Handhaben zu bieten, werde ich mich in meinen jetzigen Ausführungen auf die zurzeit ältesten Darstellungen der jetzigen städtischen Wappenschilder beziehen, und, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der bisherigen Tradition, daraus eine feste Regel für die künftigen Darstellungen des städtischen Schildbildes festzustellen suchen. Sodann gedenke ich mir Mühe zu geben, auch den fast wichtigsten Teil unseres Wappens, den Schildhalter, in bezug auf seine von mir bereits gewürdigte Vergangenheit, heraldisch richtiger zu gestalten und zum Schluß noch das heutige Domwappen einer kurzen Besprechung zu unterziehen.

Den Ausgangspunkt zur weiteren Untersuchung des im Vorigen nun genügend geschichtlich beleuchteten zweiten städtischen Siegelbildes bildet das bisher wenig bekannte alte städtische Trinkhorn vom Jahre 1376 im hiesigen Museum. Dort erscheinen nämlich auf den Kreuzungsstellen seines schweren silbernen Beschlages verschiedene silberne Schildchen, die sämtlich das städtische Schildbild ausgestochen und dann wieder mit roter Emailfarbe ausgefüllt zeigen. Leider hat sich die Farbe nur noch in kleinen Resten erhalten, doch läßt sich daraus wenigstens noch so viel erkennen, daß die städtischen Farben bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts weiß und rot waren.

Die Stellung der Figuren auch auf diesen Schildchen ist jedoch ebenfalls nicht einheitlich, und es ist heraldisch höchst merkwürdig und vorläufig durch nichts zu erklären, daß schon in dieser frühen Zeit auf demselben Objekt Varianten desselben Schildbildes vorkommen. Es fehlte also damals schon eine feste Regel auch für

unsere Wappenbilder; trotzdem möchte ich mich ange- sichts dieser merkwürdigen Verhältnisse sowohl nach der Tradition als auch nach der Mehrheit der Schildchen am Trinkhorn in dieser Sache dahin entscheiden, daß der städtische Wappenschild in Zukunft aussieht, wie folgt: silberner Schild mit den roten Attributen der Dom- heiligen, von denen der Schlüssel von rechts unten (vom Beschauer) nach links oben über dem Schwerte liegt, welches den Schlüssel mit dem Griff nach oben von rechts oben nach links unten kreuzt.

Nach dieser endgültigen Feststellung des Schild- bildes müssen wir uns nun mit dem höchst wichtigen Schildhalter unseres Naumburger Wappens be- schäftigen, dessen allerdings nur vermutete Geschichte seiner hiesigen Bedeutung ich bereits erzählt habe. Leider ist jedoch diese Bedeutung für die Geschichte der Stadt während der letzten Jahrhunderte in der öffentlichen Meinung stark verblaßt, und ich möchte deshalb die sich jetzt darbietende Gelegenheit nicht versäumen, für ein recht nötiges neues Siegel zugleich mit andern Ver- besserungen auch eine mehr heraldisch künstlerische Dar- stellung unseres alten Stadtheiligen vorzuschlagen. Es kann durchaus nicht schaden, wenn seine frühere Wert- schätzung auch bei den heutigen Bewohnern Naumburgs wieder aufgefrischt wird, denn nichts ist betrübender, als seine traurige und kaum erkennbare Gestalt auf den heutigen Siegelmarken mit ansehen zu müssen, nachdem er in der so reichen Naumburger Geschichte eine solche Rolle gespielt. Jeder Stadt sollte doch ihr Siegel das sein, was dem Soldaten seine Fahne ist, nämlich ihr Palladium, und sie müßte deshalb bestrebt sein, dieses ihr Palladium so heraldisch und künstlerisch schön als möglich auszugestalten.

Es ist deshalb kaum zu verstehen, warum sich der Magistrat von Naumburg vor Anfertigung der Siegel- marken nicht an einen tüchtigen Heraldiker gewandt hat, der ihm unter Anlehnung an das alte Siegel von 1510 einen Entwurf im Stil des 10. Jahrhunderts gefertigt haben würde, denn in einer Rüstung von An- fang des 16. Jahrhunderts kann man sich doch heute den heil. Wenzel nicht mehr vorstellen. Leider hat statt dessen der Magistrat vorgezogen, diesen Entwurf durch einen angeblich heraldisch gebildeten Kopisten besorgen zu lassen, der dem Herzogshut der alten Vorlage gänzlich stilwidrig auch noch den Herzogsmantel hinzuzufügen für angemessen hielt, und dann das Ganze noch mit einer Cartusche von ganz unmöglicher Form bereicherte. Es liegt nämlich hierin ein großer Unterschied. Die spätgotische Rüstung fiel deshalb im 16. Jahrhundert nicht so auf, weil man die Mode des 10. Jahrhunderts, in dem Wenzel gelebt, schon lange nicht mehr kannte, im Gegenteil überhaupt sogar gewohnt war, selbst die ältesten Vorgänge in der Bibel im damaligen Zeitkostüm darzustellen.

Was für das 16. Jahrhundert gewissermaßen selbstverständlich war, paßte aber noch lange nicht mehr für das 19. Jahrhundert, in dem man unbedingt über die früheren Trachten hätte unterrichtet sein müssen und

auch können. Gleichzeitig mit Einführung der Siegel- marken hätte aber durch eine einfache statutarische Be- stimmung des Magistrats noch eine gute Tat zur Ausfüh- rung gebracht werden können, nämlich die Festlegung der bereits oben besprochenen willkürlichen Stellung der Attri- bute im Schilde des städtischen Wappens, wenn nur die obersten städtischen Behörden auch nur die geringste Auf- merksamkeit auf solche Sachen wie das Wappen verwendet hätten, besonders da die jetzt auch von mir gefundene Stellung von Schlüssel und Schwert eigentlich schon damals traditionell feststand. Jedenfalls hätte sich auch Dr. Köster an dieser alte Sünden aus der Welt schaffenden Aktion gern beteiligt.

Es blieb jedoch trotz dieser günstigen Gelegenheit, wie gewöhnlich, alles beim alten, denn selbst heute kann man es noch erleben, daß dicht an der meist benutzten Treppe im Rathause ein Briefkasten mit schwarzen Attributen hängt.

Über die verschiedenen Stiftsiegel, die ich zu Ver- gleichszwecken, sowie auch des Gegensatzes wegen zum Schluß noch streifen möchte, ist auch schon viel geschrieben, besonders hat sich Herr Karl Schöppe das Verdienst er- worben, in seiner Arbeit über verschiedene Siegel Naum- burgs wenigstens das meiste Material hierzu beigetra- gen zu haben. Leider behandelt er dieses Material mehr chronikalisch als heraldisch; doch soll das kein Vorwurf, eher ein Bedauern sein, denn soweit ich wenigstens dieses Material kennen gelernt habe, dürfte eine heraldische Bearbeitung der Naumburger Siegel nicht nur eine höchst schwierige, sondern auch eine sehr undankbare Aufgabe sein, da die landläufigen heraldischen Regeln hier überall zu versagen scheinen.

Abgesehen von dem heute noch im Gebrauch be- findlichen Kapitelsiegel von 1560, über welches zunächst nichts weiter zu erwähnen ist, möchte ich mich zum Schluß meiner Darlegungen hier noch kurz mit dem eigentlichen Vorgänger unseres städtischen Schildbildes, dem früheren Bistumswappen, befassen, da dasselbe trotz des ge- meinsamen Ursprungs dem städtischen Wappen gegen- über einen ganz erheblichen Unterschied zeigt.

Letzterer beruht nämlich, außer auf der umgekehrten Lage des Schwertgriffs im Schilde der Stadt, hauptsäch- lich in einer ganz andern Tingierung des Domschildes, wie ich dasselbe jetzt der Kürze wegen nennen werde. Da mir nun aber eine farbige Darstellung dieses letztern aus früherer Zeit bis jetzt überhaupt noch nicht vorgekommen ist, und eine diesbezügliche Tradition auch hier nicht vorhanden zu sein scheint, so sehe ich mich genötigt, hier- bei etwas länger zu verweilen. Ich nahm zunächst aus obigem Grunde eine gleiche Tingierung wie bei der Stadt an, war aber sehr erstaunt, als ich mich über- zeugen mußte, daß sich diese Sache gerade umgekehrt ver- hielt. Denn ich fand in der nach meiner Ansicht einzigen hierüber noch vorhandenen Quelle, dem alten „Sieb- macher“, auch das Wappen des Bistums Naumburg vom Ende des 16. Jahrhunderts, bei dem auch die Farben angegeben sind. Hier ist nun der Schild rot, die Attribute, mit den Griffen nach unten, beide

silbern, aber der Griff des Schwertes golden. Warum sich nun hier die Differenz, die, um Verwechslung zu vermeiden, bei diesen beiden Schilden unbedingt nötig ist, sich nicht auf die Stellung allein beschränkt, was doch völlig genügen würde, sondern auch noch eine direkt ins Gegenteil gekehrte Tingierung für nötig erachtet, ist vorläufig noch unklar und wird es voraussichtlich auch wohl noch lange bleiben, wenn nicht einmal zufällig eine diesen Punkt aufklärende Entdeckung gemacht wird.

Hiermit schließe ich diesen Beitrag zur Geschichte des Naumburger Wappens mit dem herzlichem Wunsche, daß alle an diesem Falle interessierten Faktoren meine im vorstehenden geäußerten Wünsche mit demselben Wohlwollen lesen, prüfen und ausführen möchten, mit dem ich sie hiermit der Öffentlichkeit unterbreite, nur in der Absicht, möglichst weite Kreise ebenfalls auf die Anzulänglichkeit der bisherigen Darstellungsweise des städtischen Siegelbildes aufmerksam zu machen.

Naumburg.

O. Eckstein.

### Das Prädikat „von“ oder „van“ vor adeligen und bürgerlichen Familiennamen in Deutschland und den Niederlanden.

(Auf Veranlassung des historischen Vereins für Geldern und Umgegend.)

Das Prädikat „von“, welches niederdeutsch „van“ und nicht, wie man häufig hört, „wan“ ausgesprochen wird, war ursprünglich kein Adelsprädikat im heutigen Sinne, sondern lediglich Besitz- oder Herkunftszeichen. Da aber gerade adelige Familien sich meist nach ihren Besitzungen benannten, daher dieses Prädikat führten, so bildete sich allmählich die Vorstellung, daß dasselbe das äußere Kennzeichen des adeligen Namens sei. Die Folge hiervon war, daß es in Deutschland seit etwa Mitte des 17. Jahrhunderts, zur Bezeichnung des adeligen Standes nach und nach auch zu solchen adeligen Namen gesetzt wurde, die keine Ortsnamen waren, wie Spee, Dücker, Ledebur usw., besonders seitdem es Sitte und seit anno 1650 Regel wurde, den durch Diplom in den Adelsstand Erhobenen das Prädikat „von“ als Adelszeichen zu verleihen.<sup>1)</sup>

Die Tatsache aber, daß das Prädikat „von“ bezw. „van“ auch von bürgerlichen Familien geführt wurde, ja, daß selbst noch im 18. Jahrhundert — namentlich in Nordwest-Deutschland und in den Niederlanden — derartige partikuliert bürgerliche Familiennamen entstanden, hat dazu geführt, daß das „von“ kein dem Adel allein vorbehaltenes Prädikat geworden ist, son-

dern gegenwärtig allein in Deutschland noch in etwa 100 000 bürgerlichen Familiennamen besteht.<sup>2)</sup> Aus diesem doppelten Gebrauch des „von“ bezw. „van“ erwachsen der genealogischen Forschung sowie den Adelsbehörden nicht unerhebliche Schwierigkeiten, zumal nicht selten Familien rein bürgerlicher Abkunft mit Rücksicht auf ihr „von“ sich gutgläubig für adelig gehalten und allmählich auch in der allgemeinen Meinung und selbst amtlicherseits ein stillschweigendes Anerkenntnis ihres vermeintlichen Adels erworben haben.

Ein Unterschied zwischen dem Prädikat altadeliger und bürgerlicher Familien besteht jedoch insofern, als bei ersteren das „von“ oder „van“ in der Regel Besitzzeichen, bei letzteren dagegen lediglich Herkunftszeichen ist. Ein weiterer Unterschied liegt darin, daß bei den rittermäßigen und an Herkunft ihnen meist ebenbürtigen alten Patriziergeschlechtern<sup>3)</sup> die Besitzbezeichnung allgemein bereits im 14., zum Teil schon im 13. Jahrhundert zum erblichen Familiennamen wurde, während bürgerliche Herkunftsbezeichnungen, lediglich als solche, zwar auch schon im Mittelalter üblich sind, zu erblichen Familiennamen hingegen erst nach und nach und zum größten Teil erst sehr viel später geworden sind. Das Archiv der Stadt Amsterdam faßt daher mit Recht derartige Herkunftsbezeichnungen selbst im 17. und 18. Jahrhundert in der Regel nur als solche und nicht als Familiennamen auf. Vielfach findet sich auch in den dortigen Kirchenbüchern hinter der Herkunftsbezeichnung der sonst meist fortgelassene, aber zu ergänzende Zusatz „geboortig“ = „gebürtig“, wodurch jeder Zweifel ausgeschlossen wird. Sicher ist auch, daß sehr viele der heute in den Niederlanden und Belgien vorhandenen bürgerlichen Namen mit dem Prädikat „van“ erst durch die Einführung der Zivilstandsregister unter Napoleon I. aus zufälligen Herkunftsbezeichnungen zu erblichen Familiennamen geworden sind. Bis dahin war dort die Führung erblicher Namen nicht allgemein und im Volke vielfach nur in Form der Patronymie (Hubert Willems-Sohn, Anna Cornelis-Tochter usw.) üblich. Hinsichtlich der Wahl der Familiennamen ist dort von Interesse die Verordnung Erzherzogs Albert und Isabellas, Regenten der Niederlande vom 14. Dezember 1616,<sup>4)</sup> welche die willkürliche Annahme nicht nur der Wappen, sondern auch der Namen adeliger Geschlechter bei Geldstrafe verbot. Wenn trotzdem gerade in den Niederlanden die Namen altadeliger Geschlechter heute noch im Bürgerstand mehr wie anderwärts sich finden, so liegt dies, abgesehen von den beregten, erst in neuerer Zeit zu Familiennamen gewordenen Herkunftsbezeichnungen,

<sup>2)</sup> Vergl. Heydenreich, Familiengeschichtliche Quellenkunde S. 145.

Im 18. Jahrhundert entstand z. B. der Name der israelitischen Familie „von Geldern“ in Köln u. Umgegend.

<sup>3)</sup> Vergl. Simon v. Leeuwen „Batavia illustrata“.

<sup>4)</sup> Original in flämischer und französischer Sprache im Staatsarchiv Brüssel.

<sup>1)</sup> Vergl. Vorrede in Büttner, Genealogiae der Lüneburger adelichen Patrizierfamilien, Lüneburga: 1704; desgl. Strange, Genealogie der Herren von Bongart, Köln 1866 S. 57.

in der allmählichen Verschmelzung zahlreicher rittermäßiger Familien mit den durch das Aufblühen der Städte zu Macht und Ansehen gelangten Stadtgeschlechtern (Patriziat), sowie in dem Umstande, daß letztere nur zum Teil in den 1806 bei Gründung des Königreichs geschaffenen neuniederländischen Adel aufgenommen worden sind. Aber auch die schon im Mittelalter beginnende und namentlich seit dem 16. Jahrhundert infolge der Kriege, Glaubensverfolgungen und mangelnden Vorrechte stetig zunehmende Verarmung des Adels kommt hierbei in Betracht.<sup>5)</sup> Im Bistum Utrecht hatte die Erklärung des Bischofs Friedrich von Baden d. d. 21. März 1512,<sup>6)</sup> daß nur die Besitzer adeliger Burgen zur wahren Ritterschaft gehören und von der Grundsteuer befreit seien, zur Folge, daß viele Familien des dort einst sehr zahlreichen Adels ihre Vorrechte verloren und fortan nicht mehr zum Adel im staatsrechtlichen Sinne, sondern zum Patriziat gerechnet wurden. Während der Zeit der niederländischen Republik (1581—1795) gehörten zum Adel im politischen Sinne überhaupt nur die Mitglieder der Ritterschaften, d. h. die jeweiligen Besitzer eines landtagsfähigen Rittergutes von bestimmter Größe, sofern sie 8 adelige Ahnen nachweisen konnten und Anhänger der reformierten Lehre waren. Für alle anderen Abkommen adeliger Geschlechter, insbesondere für alle katholischen Edelleute, war die Adelseigenschaft zwar nicht abgeschafft, jedoch lediglich Privatsache. Aber auch die Mitgliederzahl der Ritterschaften nahm stetig ab und war namentlich in die westlichen Provinzen so gering, daß König Louis Napoleon anno 1806 sich entschloß einen neuen Adel ins Leben zu rufen.

Bei den bürgerlichen Herkunftsbezeichnungen handelt es sich nicht immer um Ortsnamen, sondern vielfach auch um ganz allgemeine der heimatischen Geländebeschaffenheit entlehnte Bezeichnungen, wie von (van) Daele(n) (Thal), von (van) den Berg, von (van) den Driesch (Brachland), von (van) de Loo (Gehölz), von (van) Ham (Weide), von (van) der Heyde, von (van) Dyck (Deich); von, von dem, vom (van, van dem, van) Hove (Hof), von (van) der Weiden (Weide), von (van) der Mühlen, von (van) der Linde (Lindenbaum), von (van) Eiken (Eichen), von, vom (van, van den) Bruck (Bruch), von Allmen (= von der Alm in der Schweiz) usw. Die zusammengesetzten Partikeln kommen zwar besonders häufig, aber keineswegs ausschließlich in bürgerlichen Namen vor, besonders ist die Form von (van) der auch zahlreich im Adel vertreten, z. B. van der Merwede, von der Osten, aber auch die Form von dem, vom, (van den = van) kommt, wenn auch seltener, in altadeligen Namen vor, z. B. van den Boegelaer, van (von) den Bongart, von dem und vom Hagen, vom oder van Rhyn (Rhein). Es läßt somit die

<sup>5)</sup> Vergl. v. Horebefe, Etudes sur l'origine des noms Patronymiques flamands.

<sup>6)</sup> Vergl. Freskot, Histoire de la ville et noblesse d'Utrecht.

sprachliche Form des Prädikats im allgemeinen keinen Rückschluß auf adelige oder bürgerliche Abstammung zu, dagegen beweist seit etwa Mitte des 17. Jahrhunderts die Annahme eines zum Namen sinngemäß nicht gehörigen, oder die Wiederannahme eines vorübergehend nicht geführten Prädikats zwar nicht den Adel, wohl aber ein vorhanden gewesenes Adelsbewußtsein bezw. den Wunsch als adelig zu gelten.

Die Formen „von“ und „van“, sowie das früher in einigen Mundarten, z. B. bei Speyer und Kaiserslautern vorkommende, jetzt veraltete „vun“ stellen ein und dasselbe Wort nur in dialektisch verschiedener Aussprache dar, entstanden aus dem altgermanischen „fana“, das im Hochdeutschen durch Verdunkelung des a zu fona, fon, von<sup>7)</sup> wurde. Die Anwendung des von oder van richtete sich einzig und allein nach dem Dialekt, in dem man schrieb oder sprach, keineswegs aber nach dem Geburtsstande. Für die Beurteilung der Adelsqualität ist es demnach gänzlich belanglos, ob eine Familie oder Person mit der Form „von“ oder „van“ beurfundet ist, zumal, wie aus unzähligen Urkunden ersichtlich, gewohnheitsmäßig ein und dieselben Familien und Personen je nach dem zur Anwendung gelangten Dialekt bald die eine, bald die andere Form führen.<sup>8)</sup> So heißen z. B. die Wittenhorst, Com, Bylandt und zahlreiche andere ebensowohl „von“ wie „van“ Wittenhorst usw.

Am Niederrhein, wo die Identität des „von“ und „van“ jedermann bekannt ist, wird auch heute noch, einem durchaus richtigen Sprachgefühl folgend, beim Gebrauch des Hochdeutschen stets „von“ gesprochen, ohne Rücksicht darauf, ob eine Familie sich „von“ oder „van“ schreibt. Wie wenig Wert dort auf diesen vermeintlichen Unterschied gelegt wird, erhellt auch daraus, daß selbst innerhalb ein und derselben Familie die einen „von“, die anderen „van“ schreiben. Dies ist z. B. in der Familie v. Rossen der Fall (diesbezügliche Papiere aus dem Ende des 18. Jahrhunderts in meinem Besitz). Die geldrische Familie Conincy schrieb sich nach erfolgter preussischer Nobilitierung d. d. 1. Februar 1787 sowohl „von“ wie „van Conincy“.

Da die niederdeutschen Mundarten früher innerhalb der Sprachgrenze in ganz Niederdeutschland im Gebrauch waren, so war naturgemäß die Form „van“ hier genau so heimisch wie in den Niederlanden und bis zur Einführung des Hochdeutschen die allein übliche Form des Adelsprädikats bezw. Herkunftszeichens. Das heutige „von“ aller derjenigen preussischen Familien

<sup>7)</sup> Vergl. Weigand, Deutsches Wörterbuch 1878.

<sup>8)</sup> Vergl. z. B. Kirchenbücher sowie Rats-(Gerichts) Protokolle der niederländisch reformierten Gemeinde zu Frankenthal i. d. Pfalz, Kurkölnische Lehnsregister (Staatsarchiv Düsseldorf), Bürger-Eidebücher der Stadt Lübeck, die anno 1596, 1611 und 1627 gleichzeitig in hoch- und niederdeutscher Ausgabe erschienenen Werke des niederländischen Historikers Emanuel v. Metesen: „Valkenier“, „Das verwirrete Europa“, anno 1675 in niederländischem und hochdeutschem Dialekt erschienen; Seibert, Westfälisches Urkundenbuch.

niederfränkischen und niedersächsischen Ursprungs, die von Alters her ein Prädikat führen, ist somit genau genommen lediglich die hochdeutsche Schreibweise der zuvor geführten niederdeutschen Stammform „van“. Hierher gehören z. B. die bezüglichen Geschlechter des niederrheinischen, westfälischen, hannoverschen, oldenburgischen, mecklenburgischen, pommerischen und schleswig-holsteinischen Adels,<sup>9)</sup> sowie die namentlich in Nordwest-Deutschland und in den Hansestädten zahlreich vorhandenen partikuliert bürgerlichen Familien. Ich schätze die Zahl dieser adeligen und bürgerlichen Familien, deren „von“ früher „van“ lautete — abgesehen vom Briefadel — auf mindestens die Hälfte aller heute im Königreich Preußen das „von“ führenden Familien. Dieser Wechsel zwischen „van“ und „von“, hat sich ganz allmählich,<sup>10)</sup> nach Gegenden verschieden, je nach der früheren oder späteren Annahme des Hochdeutschen, im allgemeinen aber in der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert, in gleicher Weise in adeligen wie bürgerlichen Namen vollzogen. Er ist somit — wie mir von den in Betracht kommenden preussischen Staatsarchiven<sup>11)</sup> bestätigt wurde — lediglich als ein aus der Identität des van und von erklärlicher sprachlicher Vorgang zu betrachten, der mit der Adelseigenschaft gar nichts zu tun hat. Hierzu kommt, daß in alten Familiennamen das Prädikat keinen Namensbestandteil bildet, somit die sprachliche Form wechseln, ja selbst ganz fehlen kann, ohne daß hierdurch eine Namensänderung bedingt wäre. So sind z. B. „von Galen“ und „van Galen“ nicht etwa 2 verschiedene Namen, sondern ein und derselbe Name.

Aus diesem Grunde führen auch umgekehrt gegenwärtig viele deutsche Adelsfamilien in ihren in den Niederlanden heimisch gewordenen Zweigen die dort, wo das Hochdeutsche keinen Eingang fand, üblich gebliebene Form „van“ an Stelle der zuvor geführten Form „von“, z. B. die Imhoff, Goltz, Borch, Kretschmar, Heilmann, Ranzow, Puttkamer, Massow, Rappard, Verschuer, Knobelsdorff, Pefel, Franckenberg-Proschly u. a. Ebenmäßig wurde das von oder van beim Gebrauch der französischen Sprache, wie heute noch im internationalen und diplomatischen Verkehr, in der Regel durch das französische de sowie beim Gebrauch der lateinischen Sprache, die bis etwa Anno 1350 die allgemein übliche Urkundensprache war und sich auch später noch lange als Schriftsprache der Kirchen, Klöster

<sup>9)</sup> z. B. die Plettenberg, Mandelsloh, Schorlemer, v. d. Decken, v. d. Osten, Boholz, v. d. Horst, Strombeck, Laer, Oir, Wittenhorst, Fürstenberg, Galen, v. d. Recke, Hatzfeld, Wolf v. Lüdinghausen, v. d. Leyen.

<sup>10)</sup> Meist wurde zuerst eine geraume Zeit hindurch, etwa 50 Jahre, „von“ und „van“ abwechselnd gebraucht bis schließlich durch den Sieg des Hochdeutschen das „van“ immer seltener und das „von“ vorherrschend wurde.

<sup>11)</sup> Diesbezügliche Bestätigungen liegen mir vor aus den Staatsarchiven in Düsseldorf, Münster, Hannover, Magdeburg, Stettin, Oldenburg, Schwerin, Schleswig, Wolfenbüttel, Hamburg, Bremen, Lübeck und Luxemburg.

und Stifte erhielt, durch das Lateinische de oder a (ab) ersetzt. So gibt es Familien, z. B. die meinige,<sup>12)</sup> in denen neben der Stammform auch alle anderen sprachlichen Formen des Prädikats abwechselnd vorkommen.

Als in Belgien unter burgundischer Herrschaft (1385—1477) die französische Sprache bei Hofe Sitte wurde, nahmen zahlreiche adelige Familien an Stelle des bis dahin geführten „van“ das französische „de“ an, z. B. die Crombrugge, Lichtervelde, Liedekerke, Moerkerke usw. (vergl. Lanfens, Geslacht en Familiennamen, Brügge 1852).

Mit diesem als Übersetzung des van oder von erscheinenden „de“ darf nicht der in zahlreichen Familiennamen, die nicht Orten entlehnt sind, vorkommende niederdeutsche Artikel verwechselt werden, der ebenfalls „de“ = der lautet. Dieses „de“ findet sich in solchen, meist bürgerlichen Namen, die eine Eigenschaft, einen Tiernamen, ein Amt (Beruf oder Stand) oder eine Nationalität ausdrücken, z. B. de Groot (der Große), de Lange (der Lange), de Jonge (der Junge), de Witte (der Weiße), de Dobbeler (der Würfler) — de Beer (der Bär), de Leeuw (der Löwe) — de Koster (der Küster), de Meester (der Meister), de Clerck (der Schreiber), de Bakker (der Bäcker), de Smidt (der Schmied) — de Vries (der Fries), de Hollander (der Holländer).

Da in den Niederlanden, weit mehr noch wie in Deutschland, das Prädikat nicht nur in altadeligen Familiennamen bestand, sondern allmählich auch in zahlreiche bürgerliche Familiennamen übergegangen war, so wurde hier dem bei Gründung des Königreichs anno 1806 ins Leben gerufenen, neuniederländischen Adel als besonderes Adelszeichen das Prädikat „Jonkheer“<sup>13)</sup> (Junfer) verliehen. Das „van“ wird daneben

<sup>12)</sup> So wird z. B. Emont von Baerle in allen niederländischen Urkunden, z. B. Anno 1454/65 in der geldrischen Ritterliste Emont „van“ Baerle (Kronik von het hist genootschap te Utrecht Anno 1875 S. 368) dagegen in dem in lateinischer Sprache geschriebenen Nekrolog der adeligen Abtei „Onse Lieve Vrouwe“ zu Roermond Emond „de“ Baerle † 1489 (Original im Stadtarchiv zu Roermond), sowie in dem Régistre du Conseil et de la cour féodale de Gueldre No. 195 fol. 26 anno 1475 in französischer Sprache Emont „de“ Baerle genannt (Staatsarchiv Brüssel). Sein Urenkel Wilhelm, † 1602, sowie dessen Tochter „Elisabeth“ werden im Ehekontrakt der letzteren, der hochdeutsch geschrieben ist, Wilhelm bezw. Elisabeth „von“ Baerle genannt (Stadtarchiv Roermond). Im Anniversarium cartusiae Ruremondensis wird derselbe als Nobilis vir Wilhelm „Baerle“, also ohne Prädikat bezeichnet. Des letzteren Enkel Dr. juris Wilhelm von Baerle wird in zwei lateinischen Urkunden des Capitels St. Marie zu Utrecht d. d. 1640 und 2. Februar 1648 genannt „Clarissimus et doctissimus Dominus Wilhelmus „a“ Baerle“, während er in Urkunden niederländischen Wortlauts natürlich die Form „van“ führt, sich selbst aber stets lediglich „Wilh. Baerle“, also auch ohne Prädikat, unterzeichnet, wie dies noch heute in Namensunterschriften beim Adel vielfach üblich ist.

<sup>13)</sup> Dieses Prädikat besteht nur im Königreich der Niederlande, nicht auch in Belgien.

von denjenigen Familien geführt, in deren Namen es zuvor schon bestand, also namentlich von altadeligen Familien und der oben erwähnten Gattung zugewandter deutscher Adelsfamilien.

Neugeadelte, die die Masse des Adels bilden und sich hauptsächlich aus früheren Patrizier- oder Regierungsfamilien ergänzen, führen hingegen neben dem Prädikat „Jonkheer“ das „van“ nur dann, wenn es zufällig zuvor schon in ihrem Namen bestand. Außer den in den Adel des Königreichs aufgenommenen altadeligen Familien gibt es aber noch zahlreiche niederländische Familien altadeligen bzw. altpatrizischen Ursprungs, die teils auch in den Niederlanden leben, aber nicht immatrikuliert sind,<sup>14)</sup> teils schon vor Schaffung des neuniederländischen Adels in anderen Ländern heimisch geworden waren. Diese führen naturgemäß das Prädikat „Jonkheer“ nicht, sondern, abgesehen von etwaigen höheren Adelstiteln, lediglich das ihnen angestammte Prädikat in der Form von oder van. Hierzu gehören z. B. die jetzt in Preußen lebenden Familien Renesse, Santen, Haesten (sprich Haasten), Doetinchen, Eoe, Ompteda, Baerle (sprich Baarle), Elmpt, Heemskerck, Erckelens, Lom, Erde usw.

Ein Beispiel für das sprachwidrige Vorsehen des Prädikats vor Namen, die keine Ortsnamen sind, bietet in den Niederlanden der friesischen Adel. Die echt friesischen auf „a“ ausklingenden Familiennamen sind nämlich Genitivformen; so bedeutet Aebinga der Sohn des Aebe, Aylva (Alleva) der Sohn des Ales usw. Es war daher nur natürlich, daß in diesen Namen das „van“ ursprünglich nicht vorkam. Tatsächlich findet sich auch in der unter Herzog Georg von Sachsen in Friesland aufgestellten Adelsliste<sup>15)</sup> vom Jahre 1505 keine einzige, in der vom Jahre 1545 nur eine Familie mit dem Prädikat „van“. Da aber die unter sächsischer Herrschaft nach Friesland gekommenen deutschen Edelleute das „van“ vor ihren Namen führten, so wollten die friesischen Edelleute den deutschen hinsichtlich des adeligen Namensbildes nicht nachstehen und fingen an, das „van“ ihren Namen ebenfalls voranzustellen, obwohl es sinngemäß zu diesen nicht paßte.<sup>16)</sup> Im übrigen ist in den Niederlanden das sprachwidrige Voranstellen des Prädikats vor Namen, die nicht Besitz- oder Ortsnamen sind, zwar nicht Sitte geworden, schon deshalb nicht, weil die Republik der vereinigten niederländischen Provinzen keinen neuen Adel schuf, somit auch keine Adelsprädikate verlieh und weil die meisten altadeligen Familien sich nach ihren Besitzungen nannten,

<sup>14)</sup> Vergl. Rietstap, Wapens van den tegenwoordigen en den vroegeren Nederlandschen Adel, Groningen by J. B. Wolters, 1890. Es sind in diesem Werke zahlreiche, aber noch keineswegs alle Uradelsfamilien angegeben, die teils ausgestorben, teils in den neuniederländischen Adel noch nicht aufgenommen sind.

<sup>15)</sup> Vergl. Winssemius, Kronik von Friesland S. 402, 514.

<sup>16)</sup> Vergl. Vorrede in de Haan Hettema und A. v. Halmael, Stamboek van den Fries. vroegen en lateren Adel.

somit das „van“ bereits führten. Wo dies nicht der Fall war, haben jedoch vielfach adelige und patrizische Familien ihre Namen durch Hinzufügung des Prädikats „van“ in Verbindung mit dem Namen einer Besitzung, eines Schlosses oder einer ausgestorbenen Familie vermehrt. So entstanden aus ursprünglich einfachen Namen solche, wie Ram v. Schalkwyck, Berck v. Riesdorp, Striel v. Emschoten, Taets v. Amerongen, Botter v. Snellenburg, Dommer v. Poldersveldt, Heereman v. Zuydwijk, Ploos v. Amstel, Vosch v. Avesaet, Schade v. Westrum usw. Ganz einfache Namen finden sich daher beim alten Adel auch in den Niederlanden heute nur noch sehr vereinzelt, wie „Coenen“ und „Sloet“, dagegen aus den oben berregten Gründen in größerer Zahl unter den seit 1806 in den Adelsstand erhobenen Familien wie Rendorp, Quintus, Smiffaert usw. Auch einige infolge Reichsadelsdiploms in den Adel einverleibte Familien führen kein Prädikat, z. B. die „Sagel“ und „Salk“.

Aus obiger Betrachtung ergibt sich, daß nicht die sprachliche Form von, van, de usw., sondern lediglich der Ursprung des Prädikats für seine Bedeutung entscheidend ist.

Dem Ursprung nach aber kann es sein:

1. Besitzzeichen (seltener Herkunftszeichen) vor altadeligen bzw. altpatrizischen Familiennamen. Da es in diesem Sinne, wenn auch nicht von allen, so doch von den meisten Familien des Uradels geführt wurde, könnte man es auch „Uradelszeichen“ nennen.

2. Adelsprädikat, wenn es dem Namen erst später als solches hinzugefügt ist, sei es von bürgerlichen Familien infolge einer Erhebung in den Adelsstand, sei es von solchen altadeligen Familien, die ursprünglich kein Prädikat geführt hatten, weil ihre Namen nicht Besitzungen entlehnt waren, zur Bezeichnung des adeligen Standes.

3. Lediglich Herkunftszeichen und Namensbestandteil in denjenigen bürgerlichen Familiennamen, die aus Herkunftsbezeichnungen entstanden sind. In diesem Falle finden sich die Partikeln, besonders die zusammengesetzten, in neuerer Zeit zuweilen auch mit dem Hauptnamen zu einem Wort zusammengezogen, wie Vonhoff, Vonderscheer, Vandenberg, Verbrüggen = von (van) der Brüggen. Diese Schreibweise ist namentlich in Belgien üblich geworden, weniger in Deutschland und den Niederlanden.

Meß, im August 1912.

f. v. Baerle,

Major beim Stabe des 1. Lothr. Feld-  
Artillerie-Regts. Nr. 33.

Verzeichniß der in der Familie u. Obernitz vorkommenden Heiraten.

№.	Vorname	Familienname	Geburtsort	Datum der Hochzeit	Stamm- tafel- nummer	Vorname der v. Obernitz
1.	Emilie Luise	Andrae	Magdeburg	9. 10. 1887	181	Veit-Friedr. Rud.
2.	Catharina	v. Anweil	Mödingen i. Württ.	ca. 1595, † 26. 2. 1650	36	Heinrich Asmus
3.	Elise Regina	v. Baldinger	Ulm	8. 10. 1811	82	Joh. Heinr. Carl
4.	Agnes	v. Baumbach	Roppershausen i. Hessen	21. 7. 1870	111	Justin-Moriz
5.	Agnes	v. Beulwar	a. Beulwar	ca. 1500, † 1529	28	Eberhard
6.	Cath.	"	"	ca. 1557	240	Heinrich
7.	Anna Sophie	v. Beulwitz	a. Hirschberg	ca. 1628	43	Hans-Görge
8.	Gg. Heinrich	"	a. Dobareuth (U.-Th.)	* 1597, † 1. 9. 1661	45	Anna Magdalena
9.	Ernst Heinr. Erdman	"	a. Neuhaus und Töpen	30. 1. 1732	67	Charlotte-Joh.
10.	friedr. Wilh.	"	a. Dobareuth (Ob.-Th.)	p. 13. 11. 1767	68	Anna-Sophie
11.	Koderich	"	a. Löhma und Eichicht	19. 9. 1895	193	Louise
12.	Christoph	"	"	ca. 1620, † 1663	202	Marie-Elisabeth
13.	Elisabeth	"	a. Hirschberg	ca. 1400	393	Rudolf
14.	N. N.	v. Bennewitz	"	† p. 10. 9. 1649	271	Anna Margar.
15.	Dr. Hans	v. Beulwitz	"	† ca. 1548	400	Katharina
16.	Anna	v. Biedensfeld	a. Buchenau	8. 5. 1889	111	Justin-Moriz
17.	Wolf Sigmund	v. Birligt	a. Langenwehendorf	11. 10. 1614	265	Sabine (Sibylle)
18.	Kätthe	Bloom	a. Dieheln i. Mecklenb.	26. 10. 1888	179	Eberhard-Urndt
19.	Adelheid	v. Bock	a. Gosten	29. 1. 1360	389	Johannes
20.	Margarethe	Bodemer	a. Eilenburg	23. 9. 1873	192	Friedrich-Veit
21.	Marta	v. Bose	a. Kötschen	ca. 1576—1586	217	Hans-Veit II
22.	Friedr. Ludwig	v. Both	a. Mecklenburg	24. 6. 1804	102	Wilhelm-Victoria
23.	Gustav Friedr.	"	"	16. 3. 1808	103	Auguste-Luise
24.	Wilh. Charlotte	v. Bötticher	a. Württemberg	1762	69	Christ.-Frdr.-Wilh.
25.	N. N.	v. Brandenstein	Dürren-Friedebach	ca. 1250—1260	1	Heinrich I
26.	Margarethe	"	a. Moderwitz	ca. 1550	16	Bernhard
27.	Brigitte Sophie	"	a. Oppurg	30. 6. 1672	48	Adam-Heinrich
28.	Moriz Friedr.	"	a. Bucha	ca. 1757	70	Sophie-Emilie
29.	Friedr. Aug.	"	a. Knau	1766	72	Julie-Friederike
30.	Hans Gg.	"	a. Oppurg und Postz	24. 6. 1715	86	Susanna-Doroth.
31.	Christian Friedr.	"	Polditz und Blintendorf	ca. 1780	101	Louise-Friederike
32.	Joachim	"	Oppurg, Postz, Colba	ca. 1554	246	Magdalena
33.	Alexander	"	a. Colba	9. 1. 1574	255	Anna
34.	Corona	"	a. Unter-Oppurg	1590	278	Hans
35.	Haubold	"	a. Ranis u. Wöhlsdorf	1692/93	310	Helena-Susanna
36.	Hs. Heinrich	"	a. Postz	ca. 3. 9. 1593	390	Magdalene
37.	Gustav Adolf	"	a. Bucha	2. 8. 1731	472	Christiane-Felicit.
38.	Otto	v. Briesen	a. Kobershain	17. 9. 1829	189	Aline
39.	Melinda	v. Buddenbrock	a. Kapfzen i. Preußen	26. 5. 1821	134	Louis, Carl, Christi.
40.	N. N.	v. Bünau	? Schinditz	ca. 1519	224	Hans d. Kleine
41.	Margarethe	v. Buttler	? Salzungen	ca. 1560	215	Veit
42.	Barbara	" Neuburg	"	ca. 1564	242	Hans-Veit
43.	Sigmund	v. Buzitz	Jinin in Böhmen	ca. 1524	358	Johanna
44.	Aug. Marianne	v. Carlowitz	a. d. H. Falkenhain	1838	188	Ferdinand
45.	Albert Ferdinand	"	" Steina	1866	195	Margarete
46.	Julie Helene	v. Keltfch	" Scarfne	1830	104	Moriz Carl Heinr.
47.	Hans-Heinrich	v. Kessel	" Zeutsch und Winzerla	ca. 1543	243	D(orothe)
48.	Rosina-Friederica	Klemm	a. Gefell?	1781	74	Carl-Wilh.
49.	Aug. Magdal. Dorot.	v. Kluge	a. Daasdorf	1719	84	Heinrich-Christian
50.	Sibylla	v. Cölln	a. Allersleben	1607	37	Heinrich Achaz
51.	Felicie	v. Königsfelt	a. Watendorf	ca. 1490	20	Albrecht
52.	Luise	v. Koseritz	a. Moskau	1830	187	Carl-Friedrich
53.	Margarethe	v. Kospoth	"	ca. 1532	238	Hieronymus
54.	Hans-Ernst	"	a. Frankendorf	ca. 1560—1568	245	Magdalene
55.	Perpetua (Brigitte?)	"	a. Schilbach	ca. 1590	274	Heinrich-Veit
56.	Euthold	"	a. Frankendorf	ca. 1300	361	Maria
57.	Jacob	"	a. Oschitz	ca. 1507	371	"

Side. nr.	Vorname	Familienname	Geburtsort	Datum der Hochzeit	Stamm- tafel- nummer	Vorname der v. Obernitz
58.	Kunz	v. Kötschau	in Böhmen	ca. 1530	515	Katharina
59.	N. N.	v. Kohau	a. Wurlitz	ca. 1442	349	Hans
60.	Nicol	v. Kreckleb	a. Bernartitz i. Böhmen	ca. 1450	357	Machna
61.	Jean. Christ. Charl.	v. Creilsheim	a. Rügland	ca. 1790	156	Traugott. Friedr.
62.	Anna Genele	Kroog	a. Bremen	1816	165	Preisgott. Friedr. Erdm.
63.	N. N.	v. Dachröden	?	?	?	N. N.
64.	Carl Eberhard	Danneil	Naumburg	1877	180	Margar. Anna Mathilde
65.	Beate Eleonore	v. Diebitz und Liebenau	Machwitz i. Schl.	1811	104	Moritz Carl Hein- rich
66.	Amelia-Juliana	v. Dobeneck	a. Kaulsdorf	1709	52	Christof. Heinrich
67.	Wolf. Dietrich	"	a. Kändler	ca. 1676	382	Sibylle. Barbara
68.	Anna Elisabeth	"	?	1676	48	Adam. Heinrich
69.	Heinrich	v. Ende jun.	zu Ponitz	ca. 1518	233	Sabine
70.	N. N.	v. Ende (T. des Göth)	zu Selka	ca. 1552	237	Lewin
71.	Catharina	v. Enzenberg, ver- witw. v. Eichen- berg	a. Gumperda	1492 oder 1494	224	Hans d. Kleine
72.	Caspar	v. Ehdorf	Nimritz	p. 1543	248	Ludmilla
73.	Catharina	"	?	ca. 1450	341	Hans
74.	N. N.	"	?	ca. 1420	343	Hans-Leuthold
75.	Heinrich	"	zu Herschdorf	1548	400	Catharina
76.	Margarethe	"	?	ca. 1414	433	Nickel
77.	Catharina	" verwitw. v. Geunitz	a. Nimritz	1573	240	Heinrich
78.	Franz-Carl	v. Faccioli di Grimani	a. Verona?	1765	322	Henriette Ernest. Elis.
79.	Emerentia	v. Falckenstein	a. Machwitz	ca. 1522	214	Hans
80.	Johanna-Elisab.	v. Feilitzsch	a. Treuen	1720	308	Christof. Ernst
81.	Anna Luise Erdmuthé	"	a. Trogen	1726	85	Friedrich-Michael
82.	Eberhard	"	a. Kürbitz	ca. 1420	394	Kunegunde
83.	N. N.	"	?	1571	534	Margarethe
84.	Eduard	Feuerstuck	a. Eichow	1835	174	Caroline Therese
85.	Johanna Elisab.	fleck	a. Altenburg	1757	74	Carl-Wilhelm
86.	Anna	v. Geilsdorf	?	1589	253	Hans-Otto
87.	Brigitte	"	a. Reuth	1585	18	Heinrich-Melchior
88.	Marta-Maria	v. Görschen	a. Kl. Görschen	ca. 1645	272	Christof. Karl
89.	Veronica	v. Gräfendorf	?	ca. 1575	253	Hans-Otto
90.	Barbara	"	a. Cümla	1635	42	Heinrich-Michael
91.	Elisabeth	"	a. Knau	ca. 1552	242	Hans-Weit
92.	Wolf. Joachim	"	a. Cümla	1651	270	Marie-Elisab.
93.	Veronica	"	"	1611	280	Johan. Achaz
94.	Hans-Wolf	"	" und Tausa	a. 1610	40	Marie-Elisabeth
95.	Helena-Barb.	"	"	ca. 1622	287	Weit-Friedrich
96.	Anna Elisab.	"	?	a. 1662, *1637, †1708	292	Bernh. Dietrich
97.	Margarethe	"	?	ca. 1414	433	Nickel
98.	Rudolf	v. Gregory, Frhr.	Gr. Zauche	1870	115	Barbara Leont.
99.	Anna	v. Gundelsheim	Henfstedt	ca. 1554	241	Caspar
100.	Hedwig	Günther	Düsseldorf	1898	148	Arthur
101.	Ursula	v. Guttenberg	Schl. Guttenberg	ca. 1472	205	Hans
102.	Rosina	"	Breitenreuth	1608	261	Caspar
103.	Carl	v. Hacke	Gr. Machenow	1844	153	Bianca
104.	Hans-Georg	v. Hain	Ringenthal	ca. 1750	380	N. N.
105.	Christi. Gottlob	Hanf	?	1751	63	Sophie-Charlotte
106.	Wolf Friedr.	v. Hanfstengel	?	p. 1683	337	Margar. Sibylle
107.	?	v. Haugwitz	?	ca. 1466	206	Caspar
108.	Wilh. Gotth. Just.	v. Hegener	Königsberg i. Pr.	1810	105	Fridericke

Kfde. Nr.	Vorname	Familienname	Geburtsort	Datum der Hochzeit	Stamm- tafel- nummer	Vorname der v. Oberritz
109.	Anna Maria	v. d. Heidte	a. Mislareuth	1629	280	Johan-Achaz
110.	Veit-Adam	v. d. Heidte	"	1607	284	Sus.-Cath.
111.	Justine Lucretie	v. Helden-Gascio- rowska	a. Lozainen	1780	97	Moriz-August
112.	Christiane-Elisab.	Herman	a. Arzberg	ca. 1750	156	Traugott-Friedr.
113.	"	v. Hefler	a. Mäckern	1708	303	Carl-Heinrich
114.	Sebast. Markwart	v. Hradek	a. Trpist i. Böhmen	ca. 1510	348	Anna
115.	Carl-Christian	v. d. Lage	a. Brotenfeld	ca. 1769	73	Charl.-Luise
116.	Caroline-Luise	v. d. Lahr	a. Berlin	1809	165	Preisg. Friedr. Erdm.
117.	Wilh. Anna Amalie	v. Langen	a. Bornsdorf	1794	165	Preisg. Friedr. Erdm.
118.	Friedrich-August	Lehfeld	a. Nied-Zyrus	1836	492	Marie
119.	Dietrich	v. Lichtenberg	a. Dipp-Edelhausen	ca. 1596	259	Anna-Maria
120.	Achill	Einden	a. Königsberg i. Pr.	1861	139	Adelaide (Jda)
121.	Marie	"	"	1872	154	Arthur
122.	N. N.	v. Lindenau	"	ca. 1410	393	N. N.
123.	Ernst-Fried. Aug.	v. Loeben, Strh.	a. freiwaldau?	1769	313	Caroline-Sophie
124.	Catharina	v. Löbichau (Lochau)	v. Conradsreuth	1499	206	Caspar
125.	"	v. Machwitz verw. v. Brandst.	"	ca. 1590	15	Dietrich
126.	Elisabeth	v. Machwitz	a. Remptendorf	1558	35	Jobst
127.	Sibylla	v. Marschall verw. v. Cümpling	a. Herrengofferstedt	ca. 1510	224	Hans d. Junge
128.	Joh.-Christian	Maerker	a. Ebersdorf	1824	83	Sophie Chr. Frid. Aug.
129.	Erich	Mencke	a. Mecklenburg	1911	183	Catharina
130.	Doroth. Elisabeth	v. Milckau	a. Rosendorf?	1694	48	Adam Heinrich
131.	Johanna	v. Mladejovic verw. v. Buziz	a. Jinin i. Böhmen	ca. 1524	358	N. N.
132.	Amalie	v. Mörle gen. Behem	a. Saarod	ca. 1620	289	Heinrich-Ernst
133.	Hedwig Mathilde	v. Moh	a. Breslau	1907	121	Kurt
134.	Wulf Wilh. Friedr.	v. Natzmer	"	1840	107	Auguste
135.	Anna Maria	v. Niesewand	a. Mühlsheim a. Rh.	1891	143	Friedr.-Wilh.
136.	Christiane Charl.	N. N.	"	ca. 1720	443	Carl-August
137.	Sophie Marie	"	"	ca. 1704	474	N. N.
138.	Catharina	" Frau?	in Drognitz	† 1699	383	"
139.	Magdalene	" "	in Mechelroda	ca. 1639	535	"
140.	Catharina	"	zu Liebschütz	† 1650	531	"
141.	Anna	"	in Böhmen	ca. 1532	353	Hans
142.	N. N.	"	Saalburg?	ca. 1560, † 1609	528	Asmus
143.	Elisab.	v. Oberritz verw. v. Gräfendorf	a. Liebschütz, U.-hof	1613	40	Joh.-Veit. (263)
144.	Anna Christina	v. Oberritz	a. Bucha	1674	51	Görge-Christian (331)
145.	Heinrich-Aug.	"	a. Neidenberga	1737	91, 66	Christiane-Emilie
146.	Agnes	v. Oberweimar	a. Schweinebach?	ca. 1525	29	Jacob
147.	Laura Charl. Wilh.	Oesterreich	a. Stettin	1818	133	Friedr.-Moriz- Carl
148.	Margarethe	v. Ortolf verw. v. Behaim	a. Nürnberg	1518	352	Hans
149.	Hans	v. Paradis	a. Erfurt	ca. 1487	506	Ursula
150.	Julius Aug.	v. Pastau	a. Dambeck	1869	114	Elise
151.	Maria Rosina	Pathe	a. Eilenburg	ca. 1798	166	Carl-Aug.-Friedr.
152.	Sabina	v. Pergler-Perg- las	a. Littenbrun	ca. 1540	355	Joach.-Friedr.
153.	Clara	v. Plösch	a. Halle	1843	173	Albert

Ede. Nr.	Vorname	Familienname	Geburtsort	Datum der Hochzeit	Stamm- tafel- nummer	Vorname der v. Obernitz
154.	Hs. Gg. Traugott	v. Pölnitz	a. Staig	1738	90	Christia-Charl.
155.	Carol. Christiane	v. Posern	a. Ruzdorf	1749	57	Friedr. Joh. Christi.
156.	Wilh. Sabine-Elis.	v. Poyda	a. Bertewitz	1709	54	Christian-Philipp
157.	Carl Balthasar	"	a. Solenstein. Norwegen	1748	61	Wilh. Sabine Er- nestine
158.	Caspar	v. Rabenstein	a. Dölein	ca. 1570	247	Margarethe
159.	Sophie	"	a. Tauperlitz	ca. 1389	417	Ludwig II.
160.	Udele (Udda)	Raczynska, Gräfin	a. Mitau	1868	154	Arthur
161.	Wilhelm	v. Rauchhaupt	a. Storkwitz	1886	196	Elisabeth
162.	Anna	v. Reiman	a. Eupen	1863	113	Georg-Paul
163.	Henriette Fried. Aug.	v. Reizenstein	a. Saalbach	1784	100	Christian-Heinrich
164.	Anna	"	"	ca. 1575 †	253	Hans-Otto
165.	Peter Ernst	"	a. Münchenreuth und Hohenberg	1620	260	Anna-Barbara
166.	Anna Rosina	"	a. Geilsdorf	1669	298	Wolf-Friedrich
167.	Erdmuthé Charl.	"	a. Oberlosa	1718	308	Christof-Ernst
168.	Henriette Caroline	Renzler	a. Stuttgart	ca. 1770	71	Gg. Ludwig
169.	Christiane Ernest. Joh.	v. Kettenbach	a. Münchenreuth	1755	60	Carl Christi. Aug.
170.	Anna Sophia	"	a. Dörflas	1698	84	Heinrich-Christian
171.	Erdm. Friedr. Elis. Luise	"	"	1763	160	Gottlob-Friedr.
172.	Emilie Henriette	v. Raymond	a. Ueberschau	1843	106	Moritz
173.	N. N.	v. Röder	a. Burgersdorf	ca. 1482	20	Albrecht
174.	Helena	"	a. Leimnitz	ca. 1555	32	Hans-Heinrich
175.	Christian Heinr. Joh.	"	a. Pöhl	ca. 1664	46	Anna-Elisab.
176.	Magdalene	"	"	ca. 1517	211	Wolf.
177.	Balth. Friedr.	v. Rüdigsdorf	a. Trautschen	1676	333	Elisab. Barb.
178.	Philipp	v. Rybisch	a. Böhmen	1498	344	Leuthold
179.	Johan	v. Ryzan jun.	a. Wobiednit i. Böh. m.	ca. 1542	514	Marianna
180.	Magdalene	v. Sack	a. Geilsdorf	ca. 1500	208	Veit
181.	Joh.-Sophie	v. Schauröth	a. Kesselsheim	1722	309	Christof-Friedr.
182.	Clara	Schleußner	a. Wittenberg	1831	168	Gottlob Casp. Carl
183.	Ludwig Georg	"	a. Collochau	1832	171	Wilhelmine
184.	Catherina	v. Schönberg	a. Petschitz	ca. 1561	241	Caspar
185.	Charlotte Juliane	"	a. Gröppendorf	1711	309	Christof-Friedr.
186.	Meinhart	v. Schörge gen. Dolmitz	a. Dittersdorf	ca. 1461	345	Anna
187.	Anna	v. Schott	a. Breitensee	ca. 1545	239	Friedrich
188.	N. N.	"	"	"	469	Anna-Cath.
189.	"	v. Schöps	"	ca. 1515	523	N. N.
190.	Melchior	v. Schütz	a. Stedten	p. 1583	359	Brigitte
191.	Machna	v. Seeberg verw. v. Krechle	a. Bernatitz i. Böh. m.	ca. 1450	357	"
192.	Olga Hulda Mari- anne	v. Seherr-Thoß, frein	a. Breslau	1908	118	Georg-Justin
193.	Hans-Gottlob	v. Seifertitz	a. Ahlsdorf	ca. 1770	449	N. N.
194.	Elisabeth	v. Schmiritzki- Smiritz	"	1487	347	Jorg-Leuthold
195.	Sophie	v. Sparenberg	"	1394	3	Apel (Albrecht)
196.	Emanuel	"	a. Gütterlitz	1584	255	Anna
197.	Hans	"	a. Dittersdorf	p. 1550	495	Sibylla (Sophia)
198.	Friedr.-Conrad	v. Spiegel	a. Ahlersdorf-Ob.	1731	475	Erdmuthé-Elisab.
199.	Carl-Friedr.	"	"	1752	475	"
200.	Sibylla-Magdal.	v. Stein	a. Lausnitz	1673	49	Johan-Heinrich
201.	Christian-Heinr.	"	"	1666	50	Anna-Sophia
202.	Kunigunde	v. Sternberg verw. v. Schwanberg	a. Schwanberg i. Böh. m.	1496	352	Hans-Leuthold

№.	Vorname	Familienname	Geburtsort	Datum der Hochzeit	Stamm- tafel- nummer	Vorname der v. Oberrn
203.	N. N.	v. Swencz (Schweinitz)	a. Bölszig	1417	201	Hans
204.	Jodocus Tizel	v. Taltiz-Tüffel	Neusattel u. Welichau	1585	356	Maruse (Marga- ret)
205.	Margarethe	v. Tizel verw. Groland	Kirchensittenbach	1507/08	352	Hans
206.	friedr.-Wilhelm	Thieme	a. Hindenberg	1821	170	Antonie
207.	Veit.	v. Thüna	a. Schlettweiß	1595	276	Susanne
208.	Hargard (Marga- rethe)	v. Ursle verw. v. d. Than	a. Alten Tann	1497	405	Caspar
209.	Sibylla	v. Marschall verw. v. Tümppling	a. Schinditz	1508	224	Hans d. Junge
210.	Catharina	v. Utenhofen	a. Röpfen	1475	381	N. N.
211.	Anna Ida Bertha	v. Usedom	a. Stettin	1856	137	Hugo
212.	Magdalene	v. Vithum	a. Eckstedt	ca. 1480	207	Balthasar
213.	Berta Elise Helene	Walter	a. Eisenberg	1910	119	Gottfried (Friedel)
214.	Ernst-Friedemann	v. Wangenheim	a. Winterstein	1696	53	Maria-Barbara
215.	Heinrich-Adolf	"	"	1685	335	Maria
216.	Barbara	v. Wazdorf	Altengeseß a. frisau	ca. 1487	13	Melchior
217.	Sabine Magdalene	"	a. Kundorf u. Sirbis	ca. 1690	294	Christian-Erd- mann
218.	Pancracius	"	a. Altengesees	ca. 1500	370	Susanna
219.	Georg	"	a. Dittersdorf	ca. 1500	385	Gisela
220.	"	"	a. Dörflas	ca. 1507	495	Sibylla (Sophia)
221.	Julius Friedr.	v. Wilde	a. Arngrün	1721	87	Dorothea-Sibylla
222.	Friederike-Wilhel- mine	v. Wildenstein	a. Beireuth	1733	65	Georg-Christof
223.	Sebastian	v. Wittern	a. Dietendorf	ca. 1504	233	Sabine
224.	N. N. (Friedrich)	v. Witzleben	a. Berka	ca. 1500	?	?
225.	Jacob	v. Wölcker	a. Nürnberg	1770	161	Erdm. Luise Chri- stiane
226.	Joh.-Charlotte	v. Wolfersdorf	a. Leistenau	1720	305	Wigand-August
227.	Gottfried-Philipp	"	a. Dürrenberg	1679	336	Rosina-Dorothea
228.	Elisabeth	v. Wolframsdorf	a. Köstritz	ca. 1529	227	Michael
229.	Heinrich	v. Wrisberg	a. Döslau	ca. 1389	417	Ludwig
230.	Luise-Bertha	Zacha	a. Grünberg i. Schl.	1833	133	Fried.-Moriz-Carl
231.	Clara-Magdalene	"	a. Culm i. Westf.	1876	140	Hermann
232.	Anna	v. Zetwitz	(ihr Bruder ist Pancraz)	1493	205	Hans
233.	Maria	"	a. Stein	1574	252	Caspar
234.	Hans-Berthold	"	a. Uch u. Krugsreuth	ca. 1607	260	Anna-Barbara
235.	Joh.-Gottlieb	Zin	a. Stahlhütte bei Burg a. Saale	1742	59	Joh.-Heinrica- Dorot.
236.	Adam-Friedrich	"	a. Stahlhütte bei Burg a. Saale	1737	63	Sophie-Charlotte

### Die Annungsrulle des Gransee'er Schuh- machergewerks 1741—1849.

A. W. Kiesling, Berlin W. 30.

Als ich mich vor einigen Jahren an die Polizei-  
verwaltung von Gransee um Auskunft über einen  
meiner Vorfahren wandte, wurde mir der liebens-  
würdige Bescheid erteilt, mich an den derzeitigen Ober-  
meister des Schuhmachergewerks in Gransee zu wenden,

da jener Herr in der Lage sei mir die erbetene Aus-  
kunft aus den noch vorhandenen alten Innungsbüchern  
zu machen. Auf meine Bitte an den (inzwischen ver-  
storbenen) Obermeister erhielt ich vertrauensvoll die  
Originalrollen mit der Post zugesandt. Jener Herr  
schrieb dabei, daß er „die alten Schriftzüge nicht zu  
lesen vermag“.

Ich durfte die Bücher mehrere Monate in Ver-  
wahrung behalten. Nachdem ich mich von dem wert-  
vollen Inhalt überzeugt hatte, und da die Papiere sich

leider schon in sehr verwahrlostem Zustande befanden, entschloß ich mich, im Interesse für die Genealogie, eine wortgetreue Abschrift von den drei Büchern zu nehmen.

Wie schnell sich meine Vermutung erfüllte, daß die Bücher der Vernichtung in absehbarer Zeit anheimfallen würden, konnte ich vor einiger Zeit feststellen. Die Bücher sind zurzeit unauffindbar, wenn sie nicht etwa gar von Angehörigen des verstorbenen Obermeisters als „wertlose Papiere“ vernichtet worden sind.

Es wäre zu wünschen, daß die einzelnen Innungen ihre alten Protokolle usw. (— wie es in Bayern erfreulicherweise häufig geschieht —) an öffentliche Bibliotheken oder historische, bezw. genealogische Vereine zur Konservierung und Aufbewahrung einsenden würden. Das Eigentumsrecht könnten die Gewerke sich ja vorbehalten. Vielleicht erläßt der Verein „Herold“ einen diesbezüglichen Aufruf an die Innungen. Sollten dann selbst nur ganz vereinzelte Erfolge erzielt werden, so wäre dies schon für die Familienforschung mit Freuden zu begrüßen.

Die einzelnen Protokollaufnahmen des Gransée'er Schuhmachergewerks sind sehr von einander abweichend niedergeschrieben worden. Oft geben sie nur den Namen des „Aufgenommenen“ und Datum, sowie „Einschreibegeldbetrag“ an. Vielfach sind sie jedoch sehr ausführlich abgefaßt, mit reichen genealogischen Nachrichten usw. Für den Kulturhistoriker sind viele Eintragungen wertvoll und hochinteressant. Auch werden hin und wieder Kriegsereignisse, Brände usw. erwähnt.

Die Niederschriften sind auf längsseitig gebrochenem Kanzleipapier vollzogen worden. Die beiden ältesten Bücher sind als ein Buch zusammengeheftet. Das aus dem 19. Jahrhundert stammende Protokollbuch ist für sich geheftet. Der Titel des ersten Buches lautet:

„Dis ist das Buch vor die in Lehre treten. Anno 1741 den 22. Februari“ bezw. „Dis ist das Meister Buch. Anno 1741 den 22. Februari“. Das zweite Buch hat folgenden Titel: „Diesz ist das Buch vor die ja Lehre Trehten. Anno 1802 den 24. Juny.“

Die früheste Eintragung ist am 22. Februar 1741 gemacht worden. Die letzte Protokollaufnahme wurde am 2. Juli 1849 vorgenommen.

Wo mir die Entzifferung einzelner Worte — nur bei sehr wenigen — nicht gelingen wollte, habe ich diese unlesbaren Schriftzüge „gepaust“ für meine Abschriften übernommen.

Nachstehend gebe ich ein Verzeichnis aller Familiennamen, die sich in den Innungsbüchern vorfinden.

Ich bin gern bereit, auf Wunsch Interessenten Abschriften der Protokolle zu übersenden gegen Porto und 30 Pfg. für jede gewünschte Abschrift.

Die Schreibweise ein und desselben Namens ist bei der beliebten gewesenen Gleichgültigkeit unserer Voreltern für eine einheitliche Schreibart ihrer Familiennamen, naturgemäß sehr abweichend. In ein und demselben Protokoll ist derselbe Namen mehrmals verschieden ge-

schrieben worden. In dem Verzeichnisse habe ich, wenn der Name wiederholt vorkommt, die heute übliche Schreibweise beibehalten.

Die mit einem \* versehenen Namen kommen mehrfach vor.

Zum Schlusse gebe ich das älteste und das letzte Protokoll im Wortlaut wieder:

I.

1741 den 22 Febiory ist John Pürleberg Meister Geworden und sein Wärck undt Alles richtig Bezahlt.  
gez. Götze.

II.

Geschehen Gransée d. 2. July 1849.

Heute wurde:

1. August Friedrich Neßbandt, geboren d. 26. Septembr. 1830, Sohn des verstorbenen Meister Carl Friedrich Neßbandt,
2. Christian Friedrich Beuster, geboren den 21. Januar 1830, Sohn des hieselbst verstorbenen Schuhmachmeisters Joachim Beuster, erster bei dem Schuhmacher Mstr. Falkenberg, letzter bei dem Schuhmachermeister Brauer, auf unbestimmte (sic!) Zeit in die Lehre geschrieben.
3. Desgleichen wurde Johann Carl Friedrich Glawe, geboren den 3. Januar 1835 in Berlin, bei dem Schuhmachermeister Johann Friedrich Günther zu: auf 4<sup>1/2</sup> Jahren unter der Bedingung in die Lehre geschrieben, daß ihn der Meister Günther in allen Lebensbedürfnissen, Kleidung, Bette, Wäsche pp. unterhält. Derselbe kann lesen, schreiben u. ist in der Religion gehörig unterrichtet.

a. u. s.

gez. (unleserlich). Müller. Günther.

Das nachstehende Protokoll möge hier noch eingeschaltet werden. Es spricht wohl für sich selbst:

Actum Gransée den 10. Mart. 1755.

Ist nach Bewilligung des löbl. Schumachers Gewerks Meistern Daniel Maaß Aus Gransée Gebürtig, Aus Mittleyden Seiner Schwebren-Krankheit zum Mitt-Meister angenommen worden, weil der selbe aber wegen seinen schwächlichen Krankheit nicht im Stande das gewönl. Meister-Stück zu machen, so ist gleichfalls vom ganzen löbl. Gewerk solches erlassen worden zu machen. Welches hintünftig aber keine folge oder Anstoßes denen folgen Neuankommenden Meisters seyn soll, und ist jetzt gedachter Daniel Maaß deswegen zum Mitt-Meister angenommen worden, daß Er sich nach seinen Umständen seyn Nothdürftig Brodt nicht als ein Fuscher verdiehlen soll, worüber das Gewerk bisher beschwehret hat.

gez.: Chappe, Cons. et Assessor.

(Das ganze Protokoll ist eigenhändig von dem Chappe niedergeschrieben!)

Ulbrecht.  
 Bach,  
 \* Bahrman, Baumann,  
 Bath,  
 \* Behrendt, Betcke,  
 von Beeren,  
 \* Beußter, Blieshenick,  
 \* Boddien,  
 \* Borchardt,  
 \* Bornemann,  
 \* Boffardt, Böße,  
 Brandenburg(er),  
 \* Braune,  
 \* Brauer,  
 \* Breddein,  
 \* Breitzmann,  
 \* Bremnecke,  
 \* Brennicke, Broddin,  
 Burchardt, Burmeister,  
 \* Bütrieg.  
 Caspar,  
 Conrad.  
 Daifauch,  
 Däselser,  
 Decupun,  
 Desenler.  
 \* Eilicke, Eillert,  
 \* Engel, Erdmann,  
 von Ewaß.  
 \* Falkenberg,  
 \* Finkelberg,  
 Fischer,  
 Flügge,  
 \* Franck(e), Freyschmidt,  
 Fritß.  
 \* Gadke,  
 \* Gädicke auch Jädicke,  
 \* Gärber auch Gerber,  
 Gericke,  
 Gerloff,  
 Glawe,  
 Gnewzo,  
 \* Goedicke,  
 Göße,  
 \* Grünberg, Grüneberg,  
 \* Günther,  
 \* Gutschmidt,  
 \* Gutschow.  
 \* Haack,  
 \* Haagen,  
 Hannele,  
 Heinicke,  
 \* Henning,  
 Herwig,  
 \* Herrmann,  
 Hessler,

\* Hilgendorf, Hülgendorf,  
 Höffer,  
 Hoffmann,  
 \* Höpfner,  
 von Hornstedt.  
 Jädicke f. Gädicke,  
 Jordan,  
 Jost.  
 Kaatz, Kaß,  
 \* Kagermann,  
 Kesler,  
 \* Klagemann,  
 \* Klähn auch Klöhn,  
 \* Klewe,  
 Klumar,  
 Klüwe,  
 \* Koch,  
 Köhne,  
 König,  
 Kolbe,  
 \* Krause,  
 Krau,  
 \* Krems,  
 \* Krohn(e),  
 \* Krüger,  
 Kühn,  
 \* Kuhß, Kuhz,  
 Kurz,  
 Kuh.  
 Securß,  
 Lehmann,  
 \* Lenßlow,  
 Liebenberg.  
 Lippert,  
 Luchte,  
 Lüdtker,  
 Lüpcke.  
 Maache,  
 \* Marchs, Markß, Marx,  
 \* Maack,  
 Mauch,  
 Mauß,  
 \* Meßeltin,  
 \* Meyer,  
 \* Michael,  
 Moldenhauer,  
 \* Müller,  
 Musack.  
 \* Neuenndorf,  
 \* Neumann,  
 \* Netzbandt.  
 \* Palzow, Palchow,  
 Pannitz (Ponnitz?),  
 \* Pape,  
 Pessiß,  
 \* Peters,  
 \* Prehm,  
 \* Puhle,  
 Pürlberg,  
 Preler.  
 \* Rademacher,  
 \* Redder,  
 Reiche,  
 \* Reier, Reyer,  
 \* Reinicke,

Rensch,  
 Rieger,  
 Rinck,  
 Ringer,  
 von Riesen,  
 Rödiger,  
 Rohde,  
 Rüdtele,  
 Runge.  
 Sademach f. a. Sademach,  
 \* Saelbrandt, Seelbrandt,  
 Salpeter,  
 Sanft,  
 \* Sasse,  
 Securr,  
 Seedorf,  
 \* Seelbrandt,  
 \* Seeger,  
 \* Seehausen,  
 Sehßoa(r?),  
 \* Seßpfandt,  
 Seuß,?  
 Schartiger,  
 Schatte,  
 von Schleinitz,  
 \* Schlepping,  
 Schmelter,  
 Schmelzer,  
 \* Schmidt (in allen Schreibarten),  
 \* Schneider,  
 Schoepke,  
 von Schönning,  
 \* Schramm,  
 \* Schröder,  
 \* Schrumpff,  
 Schumacher,  
 \* Schulz (in allen Schreibarten),  
 \* Schwabe,  
 \* Schwarz, Schwartze,

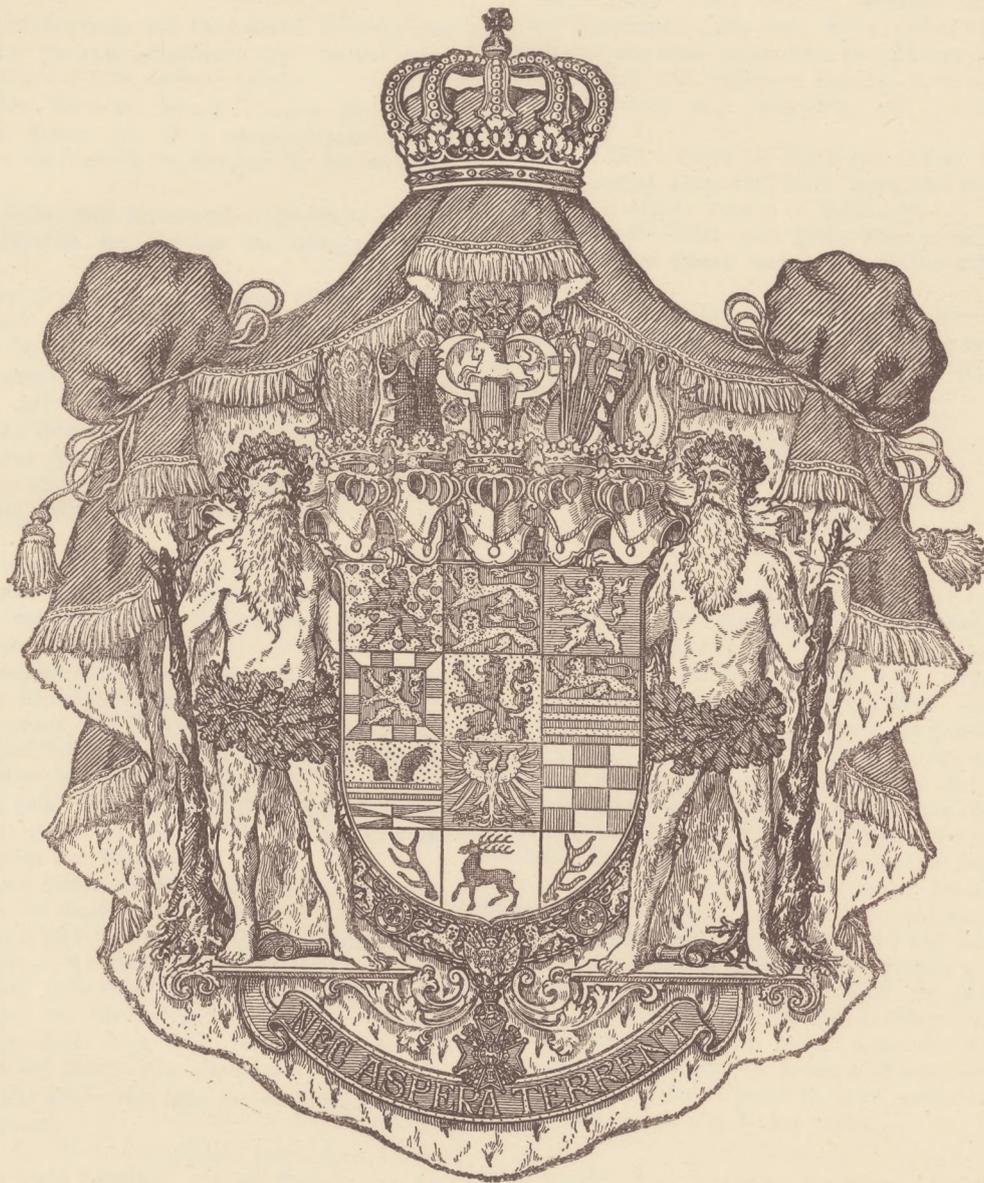
\* Siering, Syring,  
 von Somnitz,  
 Sonnabend,  
 Sontag,  
 Springefeldt,  
 Stahl,  
 Steegemann,  
 Stelzner,  
 Stolzner,  
 \* Stolz,  
 Straßenburg,  
 \* Sturm.  
 \* Thiede, Tide,  
 Thiele,  
 Thumburg,  
 Tieling,  
 Telzner,  
 \* Trilof, Trielof.  
 Depe.  
 Wächter,  
 Walmuth,  
 \* Wäsche, f. a. Wesch,  
 Weber,  
 Wesch, f. a. Wäsche,  
 \* Wegener,  
 Wichmann,  
 Wilberg,  
 Wildtberg,  
 Wolter,  
 \* Wulf.  
 Sademach, f. a. Sademach  
 Seßfert,  
 Sehnert,  
 von Sieten,  
 \* Zimmer.

Die Protokollführer waren:

1747—1764: Chappe, Assessor et Consul,  
 1764: Diering, Assessor u. Senator,  
 1765—1801: Zöllner, Assessor,  
 1801—1809: Trammitz, Assessor,  
 1809—1814: Borstel, Assessor,  
 1814—1826: (unleserlich),  
 1826—1849: Klagemann, Assessor,  
 1741—1747 und zwischendurch die Altmeister der  
 Innung.

Zur Kunstbeilage.

Das Staatswappen des Herzogtums Braunschweig ist kürzlich einigen kleinen Änderungen unterworfen worden, durch die es in heraldischer Beziehung sehr gewonnen hat. Namentlich wirkte bei der früheren Form sehr störend, daß der Schild mit der Herzoglichen Krone bedeckt war, über welcher die Helme in ganz unhaltbarer Stellung balancierten, während sie nunmehr richtiger auf dem Schilde ruhen. Auch sind die einzelnen Teile durchweg besser stilisiert. Aus eingehenden auf Befehl Sr. Hoheit des Herzogsregenten stattgehabten Beratungen zwischen dem Herrn Geheimen Archivrat Dr. Zimmermann in Wolfenbüttel und dem Professor



Das Staatswappen des Herzogtums Braunschweig.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

Ad. M. Hildebrandt in Berlin ist die nunmehrige Gestalt des Wappens entstanden, welches wir mit gütiger Erlaubnis des Herzoglichen Staatsministeriums — nach einer Federzeichnung des Hofwappenmalers O. Roick — auf der anliegenden Tafel wiedergeben.

Die amtliche Beschreibung des Wappens lautet wie folgt:

Das große Staatswappen des Herzogtums Braunschweig besteht aus einem zweimal gespaltenen und dreimal quergeteilten zwölfeldigen Schilde, welcher enthält:

im 1. goldenen, mit roten Herzen bestreuten Felde einen aufrechten blauen Löwen mit roter ausgeschlagener Zunge und roten Krallen als Sinnbild der Herzöge der älteren Lüneburger Linie;

im 2. roten Felde zwei übereinander schreitende goldene Leoparden als Sinnbild der Herzöge der älteren Braunschweiger Linie;

im 3. blauen Felde einen aufrechten, silbernen rotgekrönten Löwen mit roter ausgeschlagener Zunge und roten Krallen, Wappen der Grafen von Everstein;

im 4. roten Felde einen aufrechten goldenen Löwen in einer von Silber und Blau gestückten Einfassung, Wappen der Edelherrn von Homburg;

im 5. goldenen Felde einen aufrechten, roten, blaugekrönten Löwen mit blauer ausgeschlagener Zunge und blauen Krallen, die obere Hälfte des Wappens der Grafen von Diepholz;

im 6. quergeteilten Felde, oben: in Rot einen schreitenden goldenen Löwen mit blauer ausgeschlagener Zunge und blauen Krallen; unten: von Gold und Rot fünfmal quergeteilt, Wappen der Grafen von Lauterberg;

im 7. quergeteilten Felde, oben: in Gold zwei aufrechte auswärts gefehrte schwarze Barentagen (Hoya), unten: abermals quergeteilt, oben: von Rot und Silber dreimal geteilt, unten: von Blau und Silber geständert (Bruchhausen), Wappen der Grafen von Hoya und Bruchhausen;

im 8. blauen Felde einen silbernen Adler mit roter ausgeschlagener Zunge und roten Fängen, die untere Hälfte des Wappens der Grafen von Diepholz;

das 9. Feld von Silber und Rot zwölfach in vier Reihen geschacht, Wappen der Grafen von Honstein;

im 10. silbernen Felde eine rechte schwarze Hirschstange mit 4 Enden, Wappen der Grafen von Regenstein;

im 11. silbernen Felde einen schreitenden schwarzen Hirsch, Wappen der Grafen von Klettenberg;

im 12. silbernen Felde eine linke rote Hirschstange mit 4 Enden, Wappen der Grafen von Blankenburg.

Auf dem Schilde stehen fünf offene, goldgekrönte Helme mit ihrem Helmschmuck:

der 1. Helm in der Mitte trägt zwischen zwei rotgeschäfteten mit sechs Pfauenspiegeln besetzten, mit den Spitzen einander zugekehrten silbernen Sicheln eine rote gekrönte Säule, darauf einen Pfauenwedel mit einem goldenen sechsstrahligen Sterne und davor ein nach rechts springendes silbernes Pferd, das Hauptymbol dieses Helmschmucks, Helmdecken rotgold, Helm der Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg;

der 2. Helm (rechts vom 1.) trägt zwei schwarze Barentagen und schwarze goldene Helmdecken, Helm der Grafen von Hoya;

der 3. Helm (links vom 1.) trägt zwischen zwei von Silber und Blau (rechts) und von Blau und Silber (links) quergeteilten Büffelhörnern acht von Rot und Silber quergeteilte, in zwei Reihen übereinander gestellte Fähnchen an

goldenen Lanzen und blauweiße Helmdecken, Helm der Grafen von Bruchhausen;

der 4. Helm (rechts vom 2.) trägt zwischen einer roten rechten und einer silbernen linken Hirschstange (Honstein) einen Pfauenwedel (Lauterberg) und rot-silberne Helmdecken, Helm der Grafen von Honstein und der Grafen von Lauterberg;

der 5. Helm (links vom 3.) zwischen einer schwarzen rechten (Regenstein) und einer roten linken (Blankenburg) Hirschstange ein rotes rechtes und ein silbernes linkes Büffelhorn (Diepholz) und rot-silberne Helmdecken, Helm der Grafen von Blankenburg und Regenstein und der Grafen von Diepholz.

Den Schild umgibt die Kette des Ordens Heinrichs des Löwen; darunter hängt ein blaues Spruchband mit dem Wahlspruch: *Nec Aspera terrent* in Goldschrift.

Den Schild halten zwei wilde Männer mit Eichenlaubkränzen auf dem Haupte und um die Hüften und mit Baumstümpfen bewehrt.

Schild und Schildhalter stehen unter einem an beiden Seiten aufgebauhten und mit goldenen Schnüren gebundenen, oben mit einer Herzogkrone bedeckten, goldgefranzten und hermelingefütterten Purpurmantel.

## Bücherchau.

Quellen und Hilfsmittel der Familiengeschichte. Leitfaden für Freunde der Familienforschung. Von Erich Weissenborn. Zweite vermehrte Auflage. Gekrönte Preisschrift. Brosch. 4 M., eleg. geb. 5 Mk. Papiermühle S.-U. Verlag von Gebr. Vogt. 1912.

Das dauernd zunehmende Interesse für Familienforschung veranlaßt auch eine immer regere Nachfrage nach Werken, aus denen sich der Familiengeschichtsschreiber Rat holen kann. Nicht wenige haben den besten Willen, den Spuren ihrer Vorfahren nachzuforschen und zusammenzutragen, was sich aus der Väter Tagen noch ermitteln läßt, aber sie wissen es nicht so recht anzufangen und ermüden, wenn der Erfolg ihren Mühen nicht entspricht. Das liegt dann meistens daran, daß sie es nicht richtig angefangen haben und daß sie nicht wissen, wie sie weiter kommen sollen, wenn sie einmal „festgefahren“ sind. Da ist nun das vorliegende Werk ein guter und verlässlicher Ratgeber, aus dem mancher dankenswerte Aufschlüsse und Ratschläge entnehmen kann. Schon die erste Auflage fand allseitigen Anklang; die soeben erschienene zweite, welche fast um das Doppelte vermehrt ist, wird zweifellos weite Verbreitung finden und viel Nutzen stiften. H.

Das Siegel des Anthony de Beke, Fürstbischofs von Durham 1283—1310. Ein sphragistisch-heraldisches Unikum.

Von dieser im „Navorfcher“ 1712 erschienenen Abhandlung ist ein Sonderdruck herausgegeben. Es handelt sich um die merkwürdigen Siegel des genannten Kirchenfürsten als Fürstbischof von Durham, dessen Gegeniegel und dessen großes Siegel als Patriarch von Jerusalem. Die darauf dargestellten heraldischen Figuren, die schon vielfach Gegenstand von Mutmaßungen gewesen sind, werden hier von dem Verfasser Adheinae de Eynden, dessen scharfsinnige Ausführungen hochinteressant sind, ausführlich behandelt. H.

Die Stammburg Wirtenberg. Von Max Bach. Stuttgart. Verlag von A. Bonz Erben. 60 S. 8<sup>o</sup>. 1 M.

In der Burgenliteratur fehlte bisher eine eingehende Geschichte des Stammschlosses des Hauses Wirtenberg. Es ist daher mit Dank zu begrüßen, daß der — auch den Lesern des „Deutschen Herold“ als Mitarbeiter bekannte — Verfasser auf Grund jahrelanger Studien hier eine Abhandlung darbietet, welche alles, was in baugeschichtlicher und historischer Beziehung über die Burg und ihre Bewohner zu ermitteln war, in übersichtlicher Weise darbietet. Eine Reihe von Abbildungen der Burg aus verschiedenen Zeiten und ein Plan des Schlosses vom Jahre 1807 illustrieren den Text; das uralte Stammwappen des Hauses Wirtenberg, die drei schwarzen Hirschstangen in Gold, zieren den Titel des hübsch ausgestatteten Werkes, welches allen Burgenfreunden bestens empfohlen werden kann. H.

Bergisches Wappenbuch bürgerlicher Familien. Von Johannes Holtmanns. Herausgegeben vom Bergischen Geschichtsverein zu Elberfeld. Verlag von E. Kille, Barmen. 274 Tafeln. 8<sup>o</sup>.

Durch die Herausgabe dieses Werkes ist der rührige Bergische Geschichtsverein den übrigen deutschen historischen Gesellschaften mit einem nachahmenswerten Beispiel vorangegangen. In allen Gegenden Deutschlands gibt es zahllose alte gute Bürgerwappen, die noch im Verborgenen schlummern und darauf hoffen, von kundiger Hand ans Licht gezogen zu werden; es wäre eine schöne Aufgabe der Geschichtsvereine, sich dieser oft vernachlässigten heraldischen Schätze anzunehmen. Vielleicht würden sich, wenn die Kosten gescheut werden, auch Mäcene finden, wie Herr Geh. Kommerzienrat Friedrich Bayer in Elberfeld, der in hochherziger Weise eine namhafte Summe zur Deckung der Herstellungskosten des Bergischen Wappenbuchs stiftete! Herr Joh. Holtmanns, der dem Herold seit dem Jahre 1875 als treues und tätiges Mitglied angehört, hat in mühevoller Arbeit und langjährigem Fleiße das Material für das Werk zusammengetragen, in welchem 301 bisher wohl zum größten Teil ganz unbekannte Wappen — soweit die Tinkturen festzustellen waren, in Buntdruck — abgebildet sind. Daß unter jeder Zeichnung gleich die Quellenangabe und einige Notizen über Alter und Herkunft des betreffenden Geschlechts abgedruckt sind, ist für den Benutzer sehr zweckmäßig.

Bei einigen Abbildungen wäre eine sorgfältigere Stilfierung der Figuren erwünscht gewesen. H.

Der deutsche Raubritter. Ein Beitrag zur deutschen Ständegeschichte. Von Heinr. Th. v. Kohlhagen. (Vortrag gehalten im Verein f. Gesch. der Stadt Nürnberg und im Historischen Verein Bamberg. 1912.)

Eine sehr zeitgemäße Abhandlung, der weite Verbreitung zu wünschen ist. Vielen Kreisen des Volkes, auch solchen, denen man es in Anbetracht ihres sonstigen Bildungsgrades nicht zutrauen sollte, ist „Adel“ und „Raubritter“ kurzweg gleichbedeutend; wird in einem Roman irgend ein Ritter geschildert, so hat dieser natürlich keine andere Beschäftigung, als harmlose Kaufleute zu überfallen und zu plündern; wird eine Burg ruine beschrieben, so ist es selbstverständlich ein „altes Raubnest“; — daß man mit gleichem Rechte auch von „Raubbürgern“ reden kann, wird geflissentlich übersehen. — Der Verfasser schildert in seiner Abhandlung, auf geschichtlichen Tatsachen fußend, in durchaus überzeugender und objektiver Weise die mittelalterlichen Fehlzustände und ihre Begleit-

erscheinungen, die man kennen muß, um die Art der damaligen Kriegsführung und das daraus resultierende sogenannte Raubrittertum zu verstehen. H.

Die Ortsnamen im Deutschen, ihre Entwicklung und ihre Herkunft. Von Dr. Rudolf Kleinpaul (Sammlung Götschen Nr. 573.) Berlin 1912. 126 S. 8<sup>o</sup>. 80 Pf.

Manchem Familienforscher hat schon die Herkunft und Bedeutung seines Geschlechtsnamens Kopfzerbrechen gemacht; aber auch die Ableitung und Erklärung des Namens seines Heimatortes wird ihm oft zu denken gegeben haben, namentlich wenn beide übereinstimmend lauten. Da ist nun das vorliegende Büchlein ein vortreffliches Hilfsmittel; leicht verständlich, kurz und faßlich geschrieben, enthält es eine Menge interessanter Erklärungen und ist nicht nur ein Nachschlagebuch für einzelne Fälle, sondern auch eine fesselnde Lektüre. H.

## Vermisches.

— Die von dem verstorbenen Ehrenmitgliede des Vereins „Herold“, Generallieutenant z. D., Frhr. v. Ledebur, hinterlassene Heraldische Sammlung dürfte eine der an Umfang und wissenschaftlichen Wert bedeutendsten überhaupt existierenden sein.

Länger als fünfzig Jahre hat der Verewigte mit unermüdllichem Fleiße daran gearbeitet und die Sammlung zu einer fast nie versagenden Auskunftsstelle für alle das Wappwesen betreffenden Fragen gemacht; sie ist aber auch in kunsthistorischer Hinsicht von großer Bedeutung.

Eine lange Reihe von Schränken enthält, in übersichtlicher Weise aufs peinlichste und sauberste geordnet, ungefähr 65 000 tadellos schöne Abdrücke von Siegeln des hohen und niederen Adels; über 20 000 von Kaisern, Fürsten und Dynastien, weiter eine große Menge von Siegeln geistlicher Stifter und Würdenträger, von Genossenschafts-, Ordens-, Städte- und Universitätsiegeln, alle sorgfältig geordnet und registriert; — das Ganze eine Lebensarbeit, welche ihresgleichen sucht.

Ebenso wertvoll ist eine damit verbundene Kollektion von Wappenzeichnungen; z. T. ältere und neuere Drucke, z. T. feine Handzeichnungen des Generals, nicht weniger als 111 000 Nummern in 220 alphabetisch geordneten Pappkästen. Diese bilden, im Verein mit den Originalsiegeln, ein ganz unschätzbares, staunenswert reichhaltiges Material für das gesamte Wappwesen, dessen ungeteilte Erhaltung aufs dringendste zu wünschen ist. Die Redaktion des „Deutschen Herold“ ist jederzeit bereit, nähere Auskunft — auch über die Verkaufsbedingungen — zu erteilen.

— Herr Leutnant Egon v. Gottberg, jetzt in Bonn, Kaserne 160, ist gern bereit, auf Wunsch aus den dortigen Universitätsmatrikeln und aus dem reichhaltigen Stadtarchiv für Interessenten Auszüge zu machen, besonders über die Kölner Stiftsfehde.

— Die Erben des verstorbenen Herrn A. A. Vorstermann van Oyen teilen uns mit, daß sie die Direktion des genealogisch-heraldischen Archivs übernommen haben und dasselbe unter dem Titel „Genealogischen Heraldisch Archiv Vorstermann van Oyen“ fortsetzen werden.

— Herr Ad. Frhr. v. Bachofen übersandte für die Vereinsammlung eine Anzahl Wappen und Inschriften, betr. die Familie Bosh, aus der St. Georgskirche zu Dinkelsbühl. Merkwürdig ist das öftere Vorkommen des Bären in den Wappen der Dinkelsbühler Geschlechter; so führen die Bosh einen halben Bären, die Berl einen ganzen Bären, die Ringswandt einen sitzenden Bären mit einem Ring in der rechten Tatze, die Link einen halben Bären mit einem Kranz in der rechten Tatze.

— In meinem Besitze befindet sich ein handschriftliches Werk, betitelt: „Special und General Haaken und Revenuen Verschlag vom Dorpatischen und Pernauschen Kreise nach der neuen Revision von 1751“. In diesem statistischen Werke sind alle Güter der gen. Kreise und die Namen der betreffenden Besitzer angeführt, außerdem ist die Größe der Güter sowie die damalige Ertragsfähigkeit genannt. Unter den Namen der Besitzer sind mir folgende aufgefallen:

von Albedyll, Capitain  
 von Brömsen, Capitain  
 von Bock, Ordn.-Richter  
 Banner, Major  
 von Bocklern geb. v. Klodt  
 Bornwasser, Pastor  
 de Borilli, General  
 von Bussen, Assessor  
 Bayer v. Weißfeldt, Major  
 von Bremsen, Major  
 Borge, Pastor  
 Cavonius, Adv. Chr.  
 von Cadens, Obrist  
 von Carm, Cornet  
 Dahn, Pastor  
 Graf Douglas, Gen. u. Ritter  
 von Dohren, wohnt in Pernau  
 von Diestfeldt, Capitain  
 Eisen, Pastor  
 von Eichler  
 Emme, Staatsrat  
 von Essen, Leutnant  
 Fabian, Otto, Landrat  
 von Felten  
 Frost, Pastor  
 Fas, Pastor  
 von Ferwers, Capitain  
 von Göldbach, Staatsrat  
 von Gröningen, Rob.  
 von Güllenschmidt, Ernst Vollr.  
 von Gävelen, Rittm.  
 von Glücken  
 von Grabbe, Leutn.  
 von Geheimcr, Brigadier  
 Gustlew, Pastor  
 von Graf, Capitain  
 von der Heyden, Majorin  
 von Hagemeister, Hof-Gen.-Ass.  
 von Hessen-Homburg, Durchl.  
 Witwe des Erbprinzen  
 von Hessen-Homburg  
 Hoewel, Praepostus  
 Heder, Pastor  
 Hartung, geb. Hartma  
 von der Hoven, Georg  
 von Handvig, Major  
 von Hanstein, Major  
 von Igelström, Baron

Koeningshaven, Pastor  
 von Kawern, Adjunctus  
 von Kallmann, in Wiborg  
 Koerber, Praepostus  
 Karm, Cornet  
 Leu nfeldt, Pastor  
 von Loewenwolden, Adam  
 Friedr.  
 von Männing, Baron  
 Meder, Pastor  
 Martens geb. Prillow  
 von Nothafft, Major  
 Neofnap, Pastor  
 von Posse, Mauritz  
 Petreus, Capitain  
 Pfündel (od. Pfündel), Pastor  
 Respe, Brigadier  
 von Reh binder, Ordn.-Richter  
 von Rothhausen, Obrist  
 Rulkovius, Pastor  
 von Rotkirch, Capitain  
 von Ritt, Major  
 von Rents, Major  
 Reebell, Pastor  
 von Raß, Major  
 Szensky, Jacob, Pastor  
 Sennenherst, Franz, Capt.  
 von Salza, Vice-Præs. d.  
 Semolin, Hofrat  
 von Spanekau, Capt.  
 von Spalkhabern, Assessor  
 von Straelborn Leutn.,  
 Sutor, Pastor  
 Skibalsky, David, Pastor  
 Scheven, Pastor  
 von Traubenburg, Leutn.  
 von Thilau, Obr.-Leutn.  
 Treublath, Pastor  
 von Tausas  
 von Uhrmann  
 Ucke, Pastor  
 Vick, Pastor  
 von Wilcken, Assessor  
 Wippert, Pastor  
 Wulffert  
 von Zweiberg, Major  
 von zum Felde, Stallmeister  
 am Hof

Ich bin gern bereit Interessenten nähere Auskünfte, d. h. Namen der betr. Güter, Größe derselben, sowie in welchem Kirchspiel belegen, zu erteilen.  
 W. Lübbe,  
 Riga, Jägerstr. 8, W. 2.

— Im Nachgange zum Beilagentext auf S. 148 des „Herold 1912“ kann ich nun die Beschreibung des zweiten Grabsteines bringen: Der Stein befindet sich an einem Pfeiler rechts vom Hochaltare der Minoriten- (Garnisons-) Kirche zu Ingolstadt. Die Umschrift lautet: „Anno domini 1525 an sanct jörgen tag starb der Ersam und weys Georg Kaisr, Apolonia weiselhofer uxor obiit R. f. (?) angarie. michaelis 1510.“ Die unter dem Kaiserschen Hauptwappen angebrachten Ahnenschildchen zeigen die Aufschriften: Seifridin, Schickh, Wisenhoferin (sic! oben weiselhofer) und Karo . . . (?)  
 München. S. Rheude.

— Auf den unter dem Titel „Offene Bitte an alle Leser dieses Blattes“ in Nr. 7 vom Jahre 1912 erschienenen Artikel sind dem Unterzeichneten verschiedene Zuschriften in gefälliger Weise zugegangen, welche den Beweis liefern, welches Interesse unsere Leser derartigen Forschungen entgegen bringen, und für die ich hiermit meinen verbindlichsten Dank öffentlich ausspreche. Eine dieser Zuschriften hatte zum Verfasser Herrn E. Meininger, Vice-Präsident des historischen Museums in Mühlhausen, und war deshalb besonderer Beachtung wert, weil der Verfasser Fachmann und genauer Kenner der älteren Verhältnisse der elsässer Geschichte ist. Da der Verfasser in ihr Behauptungen aufstellte, welche meine Kombinationen vernichteten, traten wir hierüber in einen Briefwechsel ein, der bis jetzt zu folgenden Resultaten führte: Da für eine Einwanderung von Friesländern nach dem Elsaß sich keine Beweise finden lassen, geben wir diese Kombination auf.

Die im Elsaß in der Zeit des 10. bis 14. Jahrhunderts sich anders als in Deutschland gestaltenden Verhältnisse der Kulturentwicklung liefern den Beweis, daß im Elsaß die Gründung der Ortschaften der Ansiedlung des Adels vorausging, während in Deutschland der umgekehrte Fall eintrat. Da nun zweifellos die beiden Ortschaften Friesen und Capellen nicht später als Anfang des 10. Jahrhunderts unter ihrem jetzigen Namen gegründet worden sind, und der dortige Adel seine Burgen bei oder in bereits vorhandenen Ortschaften anlegte, wie z. B. auch den Freihof zu Friesen, so müssen wir folgerichtig annehmen, daß auch die Familien von Friesen und von Capellen ihre Namen diesen beiden Ortschaften entlehnten. Unter diesen Umständen kann ich nur anderen Genealogen, die sich mit der Geschichte ihrer Familie befassen, empfehlen, denselben Weg zu betreten, den ich eingeschlagen habe, nicht nur um selbst Material zu erhalten, sondern auch um das Interesse aller Leser dieses Blattes an genealogischen Forschungen aufrecht zu erhalten.  
 Dresden. Freiherr von Friesen, Generalmajor 3. D.

— Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kürzlich gemeldet hat, ist dem Kammerherrn Dr. Stephan Kefule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde vom König von Bulgarien das Kommandeurekreuz des St. Alexanderordens verliehen worden.

### Anfragen.

Unter dieser Rubrik sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschüssende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

191.

Wechsler in Bayern.

Gesucht werden Geburtsort und Eltern eines Johann Caspar Wechsler, wahrscheinlich \* 1703, von 1734—1782

in Erlangen als Bürger und Tuchmacher bezeugt; vermutlich aus Nord-Bayern nach Erlangen eingewandert.

Kosten werden erstattet.  
Marburg, Kugelgasse 1.

Gustav Schmidt, stud. phil.

192.

Blumenau (Vorname?), herz. braunschw. Oberamtmann zu Kloster Michaelstein (1790—1808), \* P, † 18. 12. 1805 da selbst im 62. Lebensjahr. × wann? wo? Auguste Elisabeth Schrader, \* P, † P? Wer sind die Eltern von beiden? Gehört die Frau der später geadelten Familie an? (Bl. ist Vater des bras. Koloniegründers.) Woher stammt das Geschlecht Blumenau? Bl. selber war vor Michaelstein in Kommende Borgen, Lucklum und dem sogenannten „großen Hof“ in Emmerstedt (Braunschweig).

für Angaben dankbar

Hanau.

von Ehrenkrook, Major 3. D.

193.

Im v. Waldow'schen Herrenhause zu Dannenwalde (Mecklenb.-Strelitz) befinden sich die 1741 gemalten, lebensgroßen Ölbilder von Carl Friedrich Frhrn. v. Scheurenberg auf Breitsfurth (Zweibrücken) und seiner Gemahlin Sophie Caroline v. Waldow.

für nähere Auskunft über beide Persönlichkeiten wäre dankbar

Berlin-Wilmersdorf, Ahlandstr. 107.

Dr. Spatz.

194.

1. Jacob Stanislaus Schmolli, Corporal unter dem kurfürstl. (pfälzischen) Dragoner-Regiment.

2. Johann Michael Schmolli, Hauptmann unter dem Kaiserlich v. Buttlerischen Infanterie-Regiment.

Wo stand das erste Regiment in den Jahren 1730—1748, und wo das zweite im Jahre 1771? Ist über die beiden Offiziere, die den genannten Regimentern in den bezeichneten Jahren angehörten, etwas bekannt?

Um freundliche Auskunft bittet

Hamburg, Hartungstr. 7a.

Albert Wiehen, M. d. H.

195.

Wer waren die Eltern und Großeltern von Wilhelmine Dorothea v. Schmerzing, \* . . . , † . . . , × . . . (geschieden 1759) Wilhelm Gustav v. Rauchhaupt, Anh.-Bernburg. Forstmeister auf Trebnitz, \* 1727, † 1762.

Frankfurt a. d. O.

Frhr. v. Lützow, Major.

196.

1. Wer waren die Eltern von Susanne Helene v. Diebitsch und Narthen, \* 11. November 1702, † 30. Mai 1758, × 7. Juni 1724 Hans Georg v. Studnitz auf Ober- u. Nieder-Peruschen.

2. Wer waren die 4 Ahnen von Sophie Eleonore v. Diebitsch und Narthen, \* 30. November 1734, † 26. April 1813 zu Rattern, × I. Friedrich Ernst v. Studnitz auf Ober- und Nieder-Peruschen, II. Karl Sigismund v. Studnitz, Königl. Preuß. Oberst.

3. Wer waren die 4 Ahnen von Maximiliane Friederike v. Studnitz, \* 12. Oktober 1734, † 17. Dezember 1789, × als zweite Gattin mit Hans Friedrich Wilhelm v. Schweinitz.

4. Wer waren die 8 Ahnen der Sibylle Charlotte Louise du Moulin, \* 23. September 1726 (1728?), † 19. November 1790 in Neidenburg Ostpr., × 8. September 1746 Friedrich Sigismund v. Gotsch, Oberst a. D. und Ober-Forstmeister.

Ihr Vater war Peter Ludwig du Moulin, Königl. Preuß. General d. J., Ritter des Schwarzen Adlerordens (Sohn eines in holländ. Diensten stehenden Obersten du Moulin), ihre Mutter soll Marie Sybille v. Huß gewesen sein.

Hatte Sibylle Charlotte Louise Geschwister, und wer waren diese?

Gefällige Auskunft erbittet

Mittel Röhrsdorf bei Fraustadt.

Fritz Kalau vom Hofe, M. d. H.

197.

Francois la Roche (du Main), \* . . . . 1753 in Frankreich, † 13. Februar 1835 in Riga, × 11. Februar 1778 in . . . . Sophie Auguste Baardt?, \* . . . . 1752 in . . . . (Braunschweig), † 2. Februar 1801 in Lievenhof, Kurland.

Kann mir jemand hierzu ergänzende Angaben machen? Francois la Roche soll zur Zeit der französischen Revolution über Deutschland nach Riga gekommen sein; er soll sich auch längere Zeit in Deutschland aufgehalten haben, wo? Wer waren seine Eltern? sie sollen während der Revolution hingerichtet worden sein. Welches ist das Wappen der „la Roche“?

für jede Mitteilung wäre ich dankbar.

Riga, Jägerstr. 8 W. 2.

W. Lübke.

198.

1. Heinr. Gottlieb Schulbach, \* 1769, wo?, † 28. Mai 1811 in Eisowski (jetzt Rittergut Ifflandsheim, Kr. Posen-W.), Kgl. Preuß. Domänenpächter in Eisowski. × wo? wann? mit 2.

2. Elisabeth Jakobine Keller, \* 1769, wo?, † 26. Januar 1815 in Eisowski; Vater Pastor bei Jülichau.

3. Nachrichten über die Familie Schulbach erwünscht.

Tremessen.

Waeßmann, Oberlehrer.

199.

1. . . . . v. Mansberg, Wolfenbüttelscher Brigadier? × Anna Catharina v. Bremen (um 1680 etwa). Genauere Nachrichten gesucht. Vor allem: entstammt die Ehefrau der Familie v. Bremer, die sich früher auch v. Bremen schrieb, oder welcher Familie v. Bremen und wie ist das Wappen der v. Bremen?

2. Veit Christoph Frhr v. Rauber, Herr auf Plandenstein und Carlstetten, K. K. Kämmerer und Ritterrat, Brandenburg-Ansp. Geheimer Rat, × Anna Justine freiin v. Händelin auf Gabelsberg und Steinhardt.

Über die Familie Händelin (Händelin?) habe ich nichts erfahren können. Ich bitte um Angabe näherer Nachrichten, vor allem des Wappens.

von Hagen, Major,

M. d. H.

200.

Es wird ergebenst um Nachrich gebeten über Karoline Struensee, \* . . . zu . . . , × 2. Januar 1800 zu Elbing Leopold Ludwig v. Dewitz, Leutnant im Infanterie-Regiment Armandriz, später Landschaftsdirektor auf Daber (\* 10. September 1776 zu Quastenburg, † 24. September 1846 zu Stettin), † 21. Oktober 1862 in Stettin.

Sie war die Tochter des Bankdirektors Struensee in Elbing, der seinem Schwiegersohn das Gut Kadinen kaufte, und die Schwester des dänischen Ministers von Struensee.

Breitenfeld (Pommern).

von Dewitz-Krebs.

M. d. H.

201.

Ich bitte um:

1. Eltern der Charlotte Theresé Juliane v. Krofigk a. d. H. Poplitz, \* . . . ., † . . . . . × 25. September 1772 Freiherrn v. Bothmer.
2. Vornamen, Daten für v. Bülow, Königl. Würtemb. Oberst, × Mathilde Frein v. Bothmer, \* . . . . 1792, † . . . . .
3. Dorothea Magdalene, \* . . . ., † . . . ., Tochter des Christian Ludwig v. Stolzenberg auf Lutmersen, × 18. Januar 1746 Georg Friedrich v. Bothmer-Bennemühlen.
4. Vornamen und Frau des Kapitän v. Stolzenberg auf Lutmersen, dessen 9. Mai 1772 geborene Tochter Sophie Charlotte August v. Bothmer etwa 1794 heiratet.

Charlottenburg, Tegeler Weg 1.

Freiherr v. Bothmer.

202.

Gesucht werden je die 8 Ahnen von

1. Christoph v. Hoym, wird 1624 mit Pöbloß in Pommern befehlt, Oberhofmarschall beim Herzog Bogislaw XIII. von Pommern. † 1671.
2. Anna v. Massow, der Gattin des vorigen.
3. Catharina v. Mfcherleben, × Christian Sigismund v. Hagen a. d. H. Naulin, † 1644.
4. Henning v. Mildeitz auf Lentzen, lebte um 1630, × Emerentia v. Ramin a. d. H. Ramin.
5. Ursula v. Wobeser a. d. H. Barnow, † 1685, × Joachim v. Puttkamer auf Görshagen, † 1671.

Weimar, Südstr. 28.

Wilhelm Frhr. v. Nauendorf.

203.

Am 29. Oktober 1715 verheiratete sich der Königl. Frei- und Lehnshulze Christian Kautz (Kautzius) zu Meddersin bei Bütow i. Pommern. Er starb im Jahre 1763. Erbeten werden Ort und Zeit seiner Geburt und Angaben über seine Eltern.

Bochum, Westfälische Straße 11.

Walter Kautz, Bibliothekar, M. d. H.

204.

Für die Stammliste des Hus.-Rgts. 10 suche ich noch die Personalien von

1. Friedrich Georg Lauenstein, \* . . . ., † . . . ., Eltern? 16. November 1814 als St.-Rittm. verabschiedet.
2. Friedr. Wilh. zur Hellen, \* . . . . 1786 in Lippstadt, † 13. Dezember 1830 in Aachen, Eltern?
3. Ferd. Böhm, \* . . . . 1791 i. d. Kurmark, † . . . ., Eltern? 14. Februar 1835 als Rittmeister verabschiedet.
4. Friedr. Struensee, \* . . . . 1788 in Berlin, † . . . ., Eltern? 10. Dezember 1816 als Pr.-Lt. verabschiedet.
5. Karl v. Woldeck, \* . . . . 1793 in Magdeburg, † . . . ., Eltern? 1813 Freiw. in Magdeburg. Jäg. Det.
6. Karl v. Rohr, \* . . . . 1797 i. d. Prignitz, † . . . ., Eltern? 1817 Fähnr. i. Kür.-Rgt. 3. 1822 als Sek.-Lt. verabschiedet.

Stendal.

v. Rohr, Oblt. Hus. 10.

205.

Mitteilungen jeder Art über die Familie Lübbe und von Lübbe erbeten.

Kann mir jemand Auskunft geben, wo das Diplom des 1812 in den Adelsstand erhobenen Droßt Gottlieb Emanuel Lübbe auf Scharbow und Zopel in Mecklenburg zu finden wäre; in der familie ist es nicht. Aus welcher Veranlassung

wurde er geadelt? In den Kirchenbüchern zu Hagenow ist bei einer Eintragung angemerkt, daß dem Droßt Gottlieb Emanuel Lübbe der Adel einmal genommen und später wieder beigelegt wurde; warum ist dieses geschehen und wann?

In der preussischen, sowie auch österreichischen Armee haben wiederholt Mitglieder der familie gestanden; welche — und in welchen Regimentern?

Riga, Jägerstr. 8, W. 2.

W. Lübbe.

(Nach Grizner, Chronolog. Matrikel S. 589, wurde dem Gottlieb (al. Gottfried) Emanuel L. der ihm d. d. Wien, 25. November 1803 verliehene Reichsadelstand durch Herzoglich Mecklenburg-Schwerinsches Reskript d. d. 23. Dezember 1807 anerkannt.

Das Diplom-Konzept dürfte sich im Adelsarchiv des K. u. K. Ministeriums zu Wien befinden.

Das Wappen ist a. a. O. beschrieben: in Rot zwischen offenem silbernen Fluge ein g. Stern; gefr. Helm: wachsender g. Löwe zwischen 4 g. Weizenähren. Decken r. g.

Ann. der Red.)

206.

Vater  
Ziegeleibes,  
Helsingör

Jörgen Thulstrup, Bürgermstr., Bankier, \* Kopenhagen 17. September 1726, † . . . . 10. Okt. 1794

Cecilie Katharina Walbom

Christian Barfred, Weinhändler, Major in der Bürgerwehr

Karen Staaby

Jens Thulstrup, Superkargo, \* Kopenhagen 1766, † Marfik in Schonen 1855

Johanna Barfred, \* Kopenhagen 7. Oktober 1785, † das. 26. Februar 1863

× Kopenhagen . . . .

Für Dervollständigung obiger Ahnentafel Kopenhagener bürgerlicher Familien — Antworten eventuell dänisch erbeten — wäre sehr dankbar.

Berlin NW. 23, Klopstockstr. 49.

Major v. Schoenermarck.

207.

Christian Detlew Dose, \* . . . . in . . . ., † . . . . in . . . . (war 1839 Kirchenpropst in Bergstadt in Holstein), × . . . . in . . . .

Sophie Amalie geb. Dose. \* . . . . in Bimstorf i. H., † . . . . in . . . .

Ich bitte, mir hierzu ergänzende Angaben zu machen. ferner suche ich die Eltern des vorstehenden Ehepaars. Für jede weitere Mitteilung, die familie Dose betreffend, wäre ich dankbar. Führt die familie Dose ein Wappen, und welches?

Riga, Jägerstr. 8, W. 2.

W. Lübbe.

208.

Gesucht werden die 8 Ahnen von:

1. Christoph v. Hoym, wird 1624 befehlt mit Pöbloß in Pommern, Oberhofmarschall beim Herzog Bogislaw XIII. von Pommern, † 1671.

2. Der Gattin des vorigen, Anna v. Massow.

3. Catharina v. Mchtersleben, der Gattin von Christian Sigismund v. Hagen a. d. H. Nauhin, † 1644.

4. Henning v. Mildemitz auf Leutzen, lebte um 1630, × Emerentia v. Ramin a. d. H. Ramin.

5. Ursula v. Wobeser a. d. H. Barnow, † 1685, × Joachim v. Puttkamer auf Görshagen, † 1671.

Weimar, Südfür. 28. Wilh. Frhr. v. Nauendorf.

209.

1. Wer sind die Eltern der Eva Luisa Margarethe v. Dietherdt, geb. v. Papstein, \* . . . , † auf der Reise auf der Insel Wollin am 19. November 1802, 50 Jahre alt? Dieselbe war in 1. Ehe mit . . . v. Borcke, 2. mit Christoph Carl Johann v. Dietherdt auf Cölpin vermählt.

2. Wer sind die Eltern von Carl Johann v. Dietherdt, † Cölpin 2. Oktober 1809, 63 Jahre alt, Kgl. Landrat, Hauptmann a. D., auf Cölpin in der Neumark?

3. Wer sind die Eltern von Luise Gräfin v. Beust, \* 13. August 1773, † 23. Juni 1812, × August Ferdinand Graf v. Häfeler auf Gr. Leuthen?

4. Welches sind die Lebensdaten des Ordens-kammerrats Kühlwein, Herrn auf Bieberteich in der Neumark, Stammvater der Familie Kühlwein v. Rathenow, wer ist seine Frau und seine Söhne?

210.

Johann Franz Dietrich Philipp v. Klocke zu Borghausen (Kreis Soest) heiratete in erster Ehe am 13. September 1764 Concordia Charlotta v. Schorlemmer a. d. H. Niederhellinghausen. Den zu Niederhellinghausen (Kreis Lippstadt) am 20. August 1764 geschlossenen Ehevertrag unterzeichneten außer der Braut und dem Bräutigam die Mutter der Braut, Concordia v. Schorlemmer, geb. de Simbergen, und der Bruder der Braut, Friedrich v. Schorlemmer. Wie hieß nun ihr 1764 offenbar schon verstorbener Vater mit Vornamen? Und woher stammt ihre Mutter, eine geb. v. Simbergen?

Bei etwaigen Antworten höflichst genaue Quellenangabe erbeten.  
Frdr. v. Klocke, stud. hist.

211.

Gottfried Stiegleder, Kursächsischer Geheimer Rat zu Mansfeld, erhielt 1725 von Kaiser Karl VI. eine Adels-erneuerung. Die Familie soll angeblich aus Böhmen nach Sachsen gekommen sein, Mitglieder auch in Frankenthal gelebt haben. Der Name wird auch Steigleder geschrieben.

Erbeten werden Nachrichten jeder Art über das Vorkommen des Namens St.; jede, auch die kleinste Notiz ist willkommen und wird durch die Redaktion d. Bl. erbeten.

### Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

**Betreffend die Anfrage 130 in Nr. 6 d. „D. Herold“ von 1912.**

Das Nekrologium des Augustinerinnenklosters zu Ahlen bei Beckum i/W., Pergamenthandschrift in der Bibliothek des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens zu Münster i/W., enthält folgenden dem 16. Jahrhundert angehörenden Eintrag: „Leodegar bisscop [Oktober 2.] Ite(m) Memoria vnsser leue(n) selige(n) suster Elseke(n) Graue(n)horst [das u = v zu lesen] ein nutte [= tüchtige] arbeitssche vp Duffe(n) sulue(n) Dach.“ Die runden Klammern enthalten die Auflösungen der bekannten paläographischen Abkürzungen.

33t. Münster i/W. Friedrich von Klocke, stud. hist.

**Betreffend die Anfrage 130 in Nr. 6 d. „D. Herold“ von 1912.**

Im Nekrologium des Sösterklosters (Augustinerinnenklosters) Maria Rosa zu Ahlen (Kreis Beckum, Westfalen), Pergamenthandschrift sehr wahrscheinlich noch aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, jetzt in der Bibliothek des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens zu Münster, findet sich für den 2. Oktober, den Tag „Leodegar bisscop“ folgender Eintrag:

„Ite(m) memoria vnsser leue(n) selige(n) suster Elseke(n) Graue(n)horst ein nutte [= tüchtige] arbeitssche vp duffe(n) selue(n) Dach.“ —

In den Bürgerrollen der Stadt Telgte bei Münster, Pergamenthandschriften des 14. bis 17. Jahrhunderts, jetzt ebenfalls in der Bibliothek des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens zu Münster, ist im ältesten, im Oktavformat gehaltenen Teile, den ich mit Rücksicht auf einige darin erwähnte auch sonst urkundlich feststellbare Persönlichkeiten in die Zeit von ca. 1350 bis ca. 1380 setzen möchte, auf Blatt 2, Vorderseite, Spalte 2, eingetragen: „willekin grafhorst“. Auf Blatt 2, Rückseite, Spalte 1, findet sich von etwas späterer Hand, wohl ca. 1400, aufgeführt: „Dawe [Koseform von Adelsheid] Wolthers dochter va(n) grafhorst. Ghesse vnde elseke ore dochtere.“

In einem etwas späteren, im Quartformat gehaltenen Teile findet sich auf der Rückseite des ersten stark beschädigten Blattes, dessen Alter wie das der ersten Eintragungen daher schwer genauer anzugeben ist (vermutlich die Zeit um 1400 oder doch erste Hälfte des 15. Jahrhunderts): „Elseke Hermans dochter to graf horst gheheten oesterman“. Jedenfalls gehört die Eintragung noch in die Zeit vor 1432, denn von diesem Jahre an (auf Blatt 3, Rückseite) ist bei Neuaufnahme von Bürgern jedesmal die Jahreszahl hinzugefügt.

Der Hof Grafhorst, nach dem diese Persönlichkeiten offenbar genannt sind, lag in der Bauerschaft Schwienhorst bei Telgte. Vgl. Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Münster-Land, mit geschichtlichen Einleitungen von Dr. A. Weskamp, Münster 1897, S. 177.

Friedrich v. Klocke, stud. hist., M. d. H.

**Betreffend die Anfrage 166 in Nr. 8 des „D. Herold“ von 1912.**

Mir war ein Oberförster Spieß auf dem Gute Gustavsberg in Livland bekannt, derselbe ist vor einigen Jahren durch Revolutionäre ermordet. Wohin die Witwe mit den Kindern gezogen ist, ist mir unbekannt. Auf eine Anfrage bei der Gutsverwaltung Gustavsberg dürften Sie Näheres erfahren; die Adresse lautet: Gustavsberg per St. Ramozky, Livland.

Riga, Jägerstr. 8, W. 2.

W. Lübke.

**Betreffend die Anfrage 167 in Nr. 8 d. „D. Herold“ von 1912.**

Nach Collectio Königiana war Balzer v. Horcker auf Kuhrsdorf, 1643 schon tot, × Elisabeth v. Strauß aus Braunsfelde (oder Wormsfelde?). Sein Sohn Georg, 1643 am Leben, × 29. November 1593 Catharina v. Schack (vergl. Mühlverstedt S. 104), Tochter von Christoph v. Schack auf Prillwitz und Eva v. Güntersleben aus Rabenstein.

Weimar.

Wilhelm Frhr. v. Nauendorf.

**Betreffend die Anfrage 172 in Nr. 8 d. „D. Herold“ von 1912.**

1. Joachim Ehrentreich von Byern. 1718, 17. September, Cornet bei Schlippenbach Kür. 1. 1723, 23. März, Leutnant. 1731, 21. April, Rittmeister bei Buddenbrock Kür. 1. 1742, 8. März, Major. 1742, 17. Mai gefallen bei Chotusitz und Czeslau.

2. Jobst Adam Goswin von Grüter, aus der Graffschaft Mark gebürtig. 1736, 3. Februar, Cornet bei Buddenbrock Kür. 1. 1739, 12. September, Leutnant. 1745, 2. April, Rittmeister. 1745, 4. Juni gefallen bei Hohenfriedberg.

3. Karl Friedrich von Meyer, aus Preußen gebürtig. 1728, 20 Jahre alt, bei 4jähriger Dienstzeit. 1728, 23. März, Cornet bei Buddenbrock Kür. 1. 1732, 10 August, Leutnant. 1738, 30. Januar, Rittmeister. 1742, 30. Januar, Major bei Posadowsky Drag. 1. 1745, 8. August, Obristleutnant. 1750, 13. Mai, Obrist bei Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth Drag. 5. 1757, 21. Februar, General-Major bei Schorlemer Drag. 6. 1760, Chef dieses Regiments. 1771, 25. Mai, General-Leutnant. 1775, 9. September gestorben zu Königsberg.

4. Friedrich Wilhelm von Wiedebach, aus der Nieder-Lausitz gebürtig. 1721, 16. Juni, Cornet bei Schlippenbach Kür. 1. 1729, 26. März, Leutnant bei Buddenbrock Kür. 1. 1738, 9. Juni, Stabs-Rittmeister. 1741, 3. November als solcher der Abschied bewilligt.

5. Jacob Ewald von Steinkeller, aus Pommern gebürtig. 1728, 23 Jahre alt, bei 4jähriger Dienstzeit. 1728, 8. März, Cornet bei Buddenbrock Kür. 1. 1732, 10. August Leutnant. 1739, 12. Dezember, Rittmeister. 1741 wahr-scheinlich gestorben oder verabschiedet.

6. Karl Sebastian von der Mülbe, aus Preußen gebürtig. 1740, 29 Jahre alt, bei 11jähriger Dienstzeit. 1731, 21. April, Cornet bei Buddenbrock Kür. 1. 1738, 9. Juni, Leutnant, später im Garnison-Regiment Nr. 10, doch im Dezember 1739 noch im Regiment Buddenbrock. 1748, 24. September der Abschied bewilligt.

7. Johann Ernst von Varchmin, aus Pommern gebürtig. 1730, 21 Jahre alt, bei 5jähriger Dienstzeit. 1729, 5. März, Cornet bei Buddenbrock Kür. 1. 1734, 7. Juli, Leutnant. 1741, 4. Dezember, Rittmeister. 1747, 4. September, Major. 1755, 28. Juni, Obristleutnant. 1759, 19. April, Obrist bei Schlabrendorf Kür. 1, später Kommandeur dieses Regiments. 1764, 1. April der Abschied bewilligt.

8. Kaspar Albrecht von Studnitz, aus Schlessien gebürtig. 1763, 47 Jahre alt, bei 30jähriger Dienstzeit. 1738, 18. Januar, Cornet bei Buddenbrock Kür. 1. 1741, 27. Januar, Leutnant. 1745, 16. Juni, Rittmeister. 1757, 11. April, Major. 1764, 1. April der Abschied bewilligt.

9. Gerd Wedig von Schmeling, aus Pommern gebürtig. 1738, 21 Jahre alt, bei 3jähriger Dienstzeit. 1738, 9. Juni, Cornet bei Buddenbrock Kür. 1. 1742, 24. Mai Leutnant. 1757, 8. Februar, Kapitän bei Grolmann Garuison-Regiment Nr. 3. 1763, der Abschied bewilligt.

Ausdrücklich darauf hinweisen möchte ich noch, daß die Angaben über Lebens- und Dienstalter nur einigermaßen einen Anhalt bieten können, da erfahrungsgemäß die Angaben der geschriebenen Regiments-Ranglisten aus verschiedenen Jahren meist um 1 bis 2 Jahre differieren. Auch ist es möglich, daß die angegebenen Vornamen nicht genau den bei der Taufe empfangenen entsprechen.

Berlin, Prinz-Friedrich-Karlstraße 1.  
von Petersdorff,  
Leutnant im Regiment Alexander.

**Betreffend die Anfrage 173 in Nr. 8 d. „D. Herold“ von 1912.**

Christoph von Hacke, \* 1525, † 1598, Herr auf Stäpke Wahlsdorf und Petkus × I. Emilie Brandt von Lindau, † 1580, II. 1584 Katharine von Koze.

Berlin N. 24, Prinz-Friedrich-Karlstraße 1.  
von Petersdorff,  
Leutnant im Regiment Alexander.

**Betreffend die Anfrage 178 in Nr. 9 d. „D. Herold“ von 1912.**

Einige Angaben hierzu finden sich im Herold 1904, S. 49 und 1911, S. 74.

**Betreffend die Anfrage 178 in Nr. 9 d. „D. Herold“ von 1912.**

Sophie Tugendreich v. Stülpnagel, † 18. Januar 1794 zu Mürow b. Angermünde, hinterließ 7 Kinder.

Johann v. Düringshofen, † 1666

Daniel, blöde, † 1. November 1718	Caspar Jo- hann	Wil- helm	Hans Christoph, auf Pinnow	Carl Lud- wig
---	--------------------	--------------	----------------------------------	---------------------

Hans George, Landrat, † 17. Juli 1718 zu Nieder Landin, × mit seines Vaters Schwesertochter preuß. Major  
Louisa Tugendreich v. Blumenthal; Ehe-Dispens 27. Februar 1696

Barbara Sabina Carl Ludwig  
Berlin N., Transvaalstr 46, I. Dr. Wagner.

**Betreffend die Anfrage 179 in Nr. 9 d. „D. Herold“ von 1912.**

Caspar Andreas v. Lepel, × v. Brockhusen

Caspar Matthias, × v. Lepel

Heinrich Wilhelm

Berlin N., Transvaalstr. 46, I. Dr. Wagner.

**Betreffend die Anfrage 182 in Nr. 9 d. „D. Herold“ von 1912.**

Der Stammbaum des Geschlechts von der Wense und einige Nachrichten über dasselbe (Soltau 1881), wo sich Gebhard Mathias auf S. 5 findet, enthält zwar weder über ihn noch über seine Gemahlin neue Nachrichten, wohl aber fand ich daselbst, was wohl noch nicht bekannt ist, S. 87 die Mutter seiner Frau angegeben als: Clara Anna v. Freitag a. d. H. Estorff.

Hannover. Dr. jur. R. v. Damm.

**Betreffend die Anfrage 185 in Nr. 9 des „D. Herold“ von 1912.**

Eustachius v. Kracht, auf Gofda und Klinge, × Elisabeth v. Maltitz

Sophie, × 1682 Georg Sigis- mund v. Werdeck, auf Klinge und Gofda	Ernst, stumm	Barbara, × Hans Christoph v. Pfuel und Gofda
---	-----------------	--

Berlin N., Transvaalstr. 46, I. Dr. Wagner.

**Betreffend die Anfrage 190 in Nr. 9 d. „D. Herold“ von 1912.**

Friedrich v. Schierstedt, Besitzer des mittleren Gutes Gorkze, vermutlich 1564; 1568 Hauptmann zu Siebichenstein, × Fredicken v. Alvensleben

Gebhard, auf Paplitz und Bilsleben, × Ursula v. Koze, Tochter des Hans v. Koze und der Anna v. Bartensleben

Fredicke Ursula, × Otto Usche v. Mandelslo.

Berlin N., Transvaalstr. 46, I. Dr. Wagner.

**Betreffend die Anfrage 190 in Nr. 9 d. „D. Herold“ von 1912.**

Susanne von Verlepsch \* 18. April 1599. † 29. Oktober 1636. Eltern: Caspar v. B. auf Groß Bodungen, Welsbach, Buhla, Rammelburg, Erbkämmerer. \* 23. September 1550. † 14. Juli 1628. × 1593 Dorothea Susanne v. d. Camn,

† 20. Juli 1626, Erbin eines Teiles des Schlosses u. Gerichts  
Völkershäusen, Tochter des Eberhard v. d. Tann und der  
Susanne v. Waiblingen. Großeltern: Hans v. B. auf Groß  
Bodungen, Welsbach und Buhla. \* Cassel, 2. September 1531.  
† 14. März 1593. Anna Riedesel v. Eisenbach. Urgroßeltern:  
Hans v. B. auf Seebach, Amtmann zur Wartburg, brachte  
Luther 1521 auf die Wartburg in Sicherheit. † Heldringen  
9. Februar 1535. × 1523 Beate v. a. z. Ebeleben, † 2. August  
1569.

Oranienstein (Nassau), Kadettenhaus.

Stabsarzt Dr. Has.

## Neue Erwerbungen der Vereins- Bibliothek.

Knebel, Chile und Moritz —. Von G. U. v. Mühlverstedt.  
Sdr.  
Kueffstein, Studien zur Familiengeschichte. Von Karl Graf  
Kueffstein Wien-Leipzig 1911. Gesch. d. Vf.  
v. Lechsmund u. Graisbach, Geschichte der Grafen —.  
Von U. v. Reisach, Grafen z. Steinberg.  
Schulze, Stammtafeln der Familie —. Handschrift. Gesch.  
des fräul. Helene Motherby.  
v. d. Lochau, Nachrichten über die v. d. Lochauschen Familien-  
stiftung, mit Stammtafeln. Görlitz 1911.  
von Lowtzow, Stammtafel der Familie —. Ohne Ort u.  
Jahr. Gesch. d. Vf.  
v. Lückau, Geschichte des angestorbenen Geschlechtes —.  
Von Alban frhr. v. Dobeneck. Bayreuth 1911.  
Lutteroth, I. Aus dem Jahre 1866, II. Meine beiden ersten  
Diners bei Bismarck 1867 und die Annexion von Frank-  
furt a. M. 1866. Von Dr. Christ. Friedr. Lutteroth.  
Herausg. von Dr. Oscar Wilh. Lutteroth. Hamburg 1909.  
Gesch. d. Herausg.  
v. Maketserve, Die Edlen — und ihre Heimat. Von  
G. U. v. Mühlverstedt.  
Mayer, Die Adels- und Wappenbriefe des Namens Mayer  
in allen seinen Schreibungen. Herausg. v. d. K. u. K. Ge-  
sellschaft „Adler“. Wien 1911. Gesch. d. Herausg.  
Melchior, Geschichte der Familie —. Von Max Großhennig  
Kopenhagen 1910. Gesch. d. Vf.  
Mosser v. Filseck, Geschichte der —. Von Friedr. Bausser.  
Stuttgart 1911. Gesch. d. Familie.  
Mum, Der Solinger Bürgermeister Peter — u. seine Familie.  
Elsfeld 1909.  
Mumm v. Schwarzenstein, Stammbaum der Familie —.  
Von Karl Kiefer. Frankfurt a. M. 1909. Gesch. d. Vf.  
v. Obstfelder, Das Wappen der v. —. Von Dr. Max  
v. Obstfelder. Magdeburg 1911. Gesch. d. Vf.  
v. Plotho, Noch weiteres über den Plothoschen Grabstein  
aus dem 12. Jahrhundert in der Dorfkirche zu Alten-  
Plathow. Von G. U. v. Mühlverstedt. Sdr.  
Reichel, Stemma vetus Reichelianum. Von Oswald Joseph  
Reichel. 1878.  
Repföld, Vermehrte Nachrichten über die Familie — und  
insbesondere über Johann Georg R. Von f. A. Rep-  
föld. Hamburg 1896.

Rosenbach, Genealogie der Familie —. Stammbäume und  
biographische Skizzen. Von Dr. phil. Adolf Rosenbach.  
Göttingen 1908. Gesch. d. Vf.  
Schlitte, Sitzung. Verband der Familie —, E. V. 1909.  
Gesch. d. Familie S.  
v. Rotberg, Abstammung derer —. Aus Archivalurkunden  
und Zeugnissen getreulich gezogen. Freyburg 1806.  
v. Roth, Die Familie —. Von Leonhard v. Roth. Dorpat  
1911. Gesch. d. Vf.  
Roth, Nachrichten über die Familie —. Ges. von Dr. Paul  
Roth. Bernburg o. J. Gesch. d. Vf.  
v. Schleinitz, Sitzung des frhrl. v. Schleinitzchen Familien-  
verbands.  
v. Schoeler, Stammtafel der Familie —. Von Karl  
v. Schoeler. 1910. Gesch. d. Vf.  
Schweppermann, Seyfried u. das Geschlecht der Schwepper-  
manne. Von David Popp. Sulzbach 1822.  
v. Schwerin, Verzeichnis aller gegenwärtig lebenden Mit-  
glieder des Geschlechtes. Von Leonhard Gf. v. Schwerin.  
Wernigerode 1910. Gesch. d. H. Gf. Edmund v. Schwerin.  
v. Schwicheldt, Schwicheldtsche Stamm-Cassell. Hdschr. auf  
Pergament. 1713.  
Scriba, Stammbaum der Familie —. Von Otto Scriba.  
Darmstadt 1910. Gesch. d. Vf.  
Staudt, Übersicht über die bisherigen Feststellungen betr. die  
Vorgeschichte der Familie Staudt. Berlin. Gesch. d.  
Herrn Richard Staudt.  
Steinkopff, Ahnentafel zu 32 Ahnen des Bernhard Gustav  
Steinkopff und seiner Geschwister. 1911. Von Gustav  
Steinkopff. Gesch. d. Vf.  
Stegmüller, Stammbaum der Familie —, in Erbach. Von  
O. Scriba. Erbach 1911. Gesch. d. Vf.  
Stilke, Stilke und v. Stilke, Stammbaum der Familie.  
Von Albrecht frhr. v. Houwald. Frankfurt a. O. 1905.  
Gesch. d. Vf.  
Studt-Rugenrade, Nachrichten von der Familie —. Aus  
der Geschichte eines stormarnschen Bauerngeschlechtes.  
Von G. fr. Studt. S.-Dr. a. d. „Stormarnschen Heimat-  
blättern“. 1911.  
v. Sydow, Beiträge zur Geschichte der Familie —. Von  
Hans v. Sydow. Bremen 1910. Gesch. d. Vf.  
v. Toll, Verschiedenes zur Geschichte der Familie —. Von  
Hans v. Toll. Gesch. d. Vf.  
v. Treskow, Die kolonistischen Ahnen der Familie —. Von  
Dr. Béringuier. S.-Dr. Gesch. d. Vf.  
v. Uchtenhagen, Histor.-Geneal. Beschreibung des adeligen  
nunmehr ausgestorbenen Geschlechtes —. Von Thomas  
Philipp v. d. Hagen. Berlin 1784.  
Wachler, Chronik der Familie — vom Ende des 16. Jahr-  
hunderts bis zur Gegenwart. Von Ernst u. Max Wachler.  
Jena 1910. Gesch. d. Vf.

## Berichtigung.

In Anfrage 129 S. 210 Heft 9 des „D. H.“ ist statt  
Engeldriana „Engel Ariane“ zu lesen.

Otto Rothermundt, M. d. H.

**Beilage:** Das Staatswappen des Herzogtums Braunschweig.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 **Spillstraße 8 II.** — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von  
Carl Hermanns Verlag in Berlin W., **Manerstraße 43. 44.** — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.